

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Textteil (Bspalt.) Millimeterzeile 14 Pfg. Nachlaß nach feststehender Preisliste. Für Platzwünsche und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Günz & Co., Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabds. 15 Pfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt zugelandter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha befähigterseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 155

Donnerstag, den 27. Juli 1939

50. Jahrgang

Der Fernsehrundfunk wird Gemeingut des deutschen Volkes

Die Deutsche Reichspost gibt den Fernsehrundfunk für die Öffentlichkeit frei

DNB Berlin, 26. Juli. — Bisher hat die Deutsche Reichspost den Fernsehrundfunk versuchsweise betrieben und nur in beschränktem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Vorarbeiten sind jetzt soweit abgeschlossen, daß die Deutsche Reichspost den Fernsehrundfunk für die Öffentlichkeit freigeben kann. Jeder Rundfunthörer kann dann, vorerst ohne Erhebung der Gebühren, die Sendungen des Fernsehsenders Berlin-Witzleben im eigenen Heim empfangen. Allerdings wird diese Maßnahme anfangs nur den Berlinern zugute kommen, denn die Ultra-Kurzwellen, die das Fernsehen und den dazugehörigen Ton übertragen, haben im Vergleich zu den Wellen des allgemeinen Rundfunks nur einen kleinen Ausbreitungsbereich, nämlich 50 bis 100 Kilometer. Wenn die Fernsehsendungen allgemeine Bedeutung für das ganze Reichsgebiet gewinnen sollen, werden die Fernseher weitestgehend dichter gesetzt werden müssen als die Rundfunksender. Deshalb stehen bereits zwei Fernseher, einer auf dem Broden, und einer auf dem Feldberg im Taunus, vor der Vollendung, und weitere Fernseher werden in den übrigen größeren Städten des Reiches errichtet werden. Daneben hat die Deutsche Reichspost bereits den Ausbau eines umfassenden Fernsehtabelnetzes begonnen, auf die die Ereignisse von der

Berliner Fernseh Bühne oder von anderen Aufnahmeorten zu den Sendern geleitet werden.

Die Lösung der großen Aufgabe, den Fernsehrundfunk im Reich allgemein einzuführen, ist nur möglich, wenn sie in umfassender Weise angepaßt wird. Damit das Fernsehen Gemeingut des deutschen Volkes werde, hat die Deutsche Reichspost unter der Leitung ihres Ministers Dr.-Ing. e. h. Ohnesorge in großzügiger Weise alles daran gesetzt, um von der Fernseh Bühne bis zum Fernsehempfänger technisch und organisatorisch die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen und zu verbessern.

Es wäre verfehlt zu glauben, der Fernsehrundfunk würde in absehbarer Zeit den allgemeinen Rundfunk zurückdrängen. Das zeigt sich schon in der ganz verschiedenen Programmgestaltung, die für den Fernsehrundfunk ebenfalls der Reichspostgesellschaft übertragen ist.

Beim Fernsehrundfunk liegt die Bedeutung noch mehr als beim allg. Rundfunk in seiner aktuellen Gestaltung. Weil er die Vorgänge durch das Ohr und durch das Auge gleichzeitig vermittelt, bringt er dem Beschauer die Geschehnisse der Gegenwart sinnlich wahrnehmbarer heran und läßt sie ihn eindrucksvoller miterleben.

Duff Cooper übergibt Italien!

DNB Rom, 26. Juli. — „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß die englische Kapitulation vor Japan bei der demokratischen Presse wieder den Kamm schwellen läßt in dem Glauben, bereits alle Trümpe für die Entscheidung gegen die Achsenmächte in der Hand zu haben. Das Blatt beschäftigt sich dann mit den besiegenden Duff Cooper zuzuschreibenden Artikeln im „Express“ voran, der u. a. auf das Eingreifen Italiens in einem Konfliktfälle übergehe. Energisch stellt dem gegenüber das angesehenere römische Blatt fest, daß im Konfliktfälle Italien bereits aktiv an der Seite seines deutschen Verbündeten stehen werde und wenn die Flugzeuge oder Schiffe Großbritanniens versuchen sollten, durch das Mittelmeer hindurchzukommen, so würden sie in der italienischen Luftwaffe und der italienischen Kriegsmarine ein entsprechendes Hindernis finden.

Der Rückzug Englands vor Japan, kündige, wie das halbamtliche Blatt abschließend betont, den Beginn der Liquidierung der demokratischen Imperien an, für deren Erhaltung ja eigentlich die gesamte Eintretungspolitik mit ihren verhängnisvollen Fehlern durchgeführt worden sei. Die imperiale Position Großbritanniens bilde die Voraussetzung seiner Machtstellung in Europa, und man müsse offenlassen, ob die englische Politik tatsächlich klug sei. Allzulange könne man jedenfalls die Eintretungspolitik, mit der es sich im Hinblick auf seine Angriffspläne berausche, nicht mehr durchführen.

Lakonische Antworten Chamberlains

DNB London, 26. Juli 1939. — Premierminister Chamberlain wurde am Mittwoch im Parlament wiederum von zwei Abgeordneten über den Stand der englisch-japanischen Verhandlungen befragt. Er sagte, daß Dienstagabend neue Instruktionen an den britischen Botschafter in Moskau geschickt worden seien, und daß er hoffe, Anfang nächster Woche eine Erklärung abgeben zu können. Der Labour-Abgeordnete Dalton fragte darauf, ob man übereingekommen sei, Armee- und Marineoffiziere nach Moskau zu Stabsbesprechungen zu senden. Chamberlains Antwort lautete, daß man dem britischen Botschafter gewisse Instruktionen geschickt habe, daß er, Chamberlain aber noch nicht über die Reaktion unterrichtet sei, die diese Instruktionen ausgelöst hätten. Der liberale Abgeordnete Wandler fragte darauf, ob die französische Regierung ebenfalls eine Militärmission nach Moskau schicken wolle. Chamberlain antwortete, daß er nicht namens der französischen Regierung erwidern könne, daß aber die französische und die britische Regierung zusammengearbeiteten.

Meuchelmord an Sergeant Collings

Englische Mandatsregierung kann die eigene Polizei nicht mehr schützen

Der britische Polizeisergeant Collings wurde in der vergangenen Woche erschossen. Der englische amtliche Bericht behauptete, daß er im Kampf mit arabischen Freischärlern gefallen ist. Dies ist nicht wahr! Collings fiel durch die Kugel eines jüdischen Meuchelmörders. Dies wissen die englischen verantwortlichen Stellen.

Aber die Macht der Juden in Tel Aviv ist heute so groß, daß die englische Polizei es nicht mehr wagt, die Wahrheit zu sagen. Außerdem darf sie es auch nicht, denn hinter den Juden stehen britische Minister, die alle jüdischen Gefechtsbrigaden decken und brave britische Polizeibeamte der Mache der Juden schuldig preisgeben.

Der jetzt ermordete britische Polizeisergeant war ein Hauptzeuge in dem Sensationsprozess um die Durchführung des Judenschmuggels, der im vergangenen Monat Palästina sehr erregte. Angeklagt waren der jüdische Rechtsanwalt Max Seligmann und der britische Polizeioffizier Goddard. Zeugen gegen Goddard waren Polizeihauptmann Gilpin und Polizeisergeant Collings.

Die Rolle Gore-Bellshas

In diesem Judenschmuggelprozess sagte der britische Polizeihauptmann Gilpin unter Eid vor Gericht aus, daß Goddard ihm erklärt habe, zwei britische Minister, darunter der derzeitige englische Kriegsminister, der Jude Gore-Bellsha, hätten ausdrücklich ihr Einverständnis zu dem Judenschmuggel gegeben. Dieser ministerielle Schutz aus London wirkte, wie der Prozessverlauf bewies, auch noch unverändert zugunsten der Gefesbedröcker fort.

Die Juden von Tel Aviv bewiesen nach Abschluß des „Prozesses“, was sie von dieser britischen „Justiz“ halten. Bei seiner Rückkehr von Jerusalem nach Tel Aviv wurde der besessene Polizeioffizier Goddard wie ein jüdischer Nationalheld empfangen. Gegen die beiden britischen Zeugen und insbesondere gegen Collings wurden aber von den Juden in aller Öffentlichkeit die schwersten Drohungen ausgestoßen. Gilpin verteidigte die Judenstadt, Collings wurde jetzt dort ermordet.

Dieser Mord an einem Zeugen in diesem Prozess ist nicht der erste. Neben diesen beiden Polizeibeamten hatte der Staatsanwalt noch einen arabischen Dolmetscher, dessen Sohn und seinen Neffen geladen. Sie waren Küstenpolizeigebühren zur Abwehr illegaler jüdischer Einwanderung. In der Nacht zum 1. Juni wurde das Haus dieser Araber überfallen. „Unbekannte“ schossen durch die Fenster und verwundeten den Sohn und den Neffen. Nur das Dazwischentreten arabischer Polizisten vertrieb die meuchlerischen Schützen. Die beiden verwundeten Araber wurden in das Krankenhaus des arabischen Arztes Dr. Dejami gebracht. Hier erschienen am 14. Juni sechs Engländer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben.

Sie drangen in das Krankenzimmer des einen Araber und ermordeten ihn durch Neidversuche. Die beiden anderen Araber konnten fliehen. Dieser brutale Mord wurde von den englischen Behörden nie verfolgt.

Engländer ohne Macht

Ansichts dieser Tatsachen ist der jüdische Nachemord an dem Zeugen Collings nicht verwunderlich. Er ist ein offenes Geheimnis, daß die englische Polizei gar nicht mehr in der Lage ist, ihren Willen in der Judenstadt Tel Aviv durchzusetzen. Der jüdische Mörder des Sergeanten Collings wird nicht geurteilt werden, weil die englische Behördenmacht dazu im jüdischen Tel Aviv nicht mehr ausreicht. Weitere anhängige britische Polizisten werden noch gemordet werden, ohne daß man die jüdischen Mörder jemals fassen wird. Deshalb muß England über den Mord der Juden an Sergeant Collings schweigen. — Englands Macht in Tel Aviv ist ausgewählt, weil der Jude in London selbst auf Ministeresseln sitzt.

Es ging um King-hall

Keine Antwort ist auch eine Antwort!

Am Unterhaus kamen die King-Hall-Briefe zur Erörterung. Auf die Frage des Liberalen Mander, ob die Regierung etwas gegen diese Briefe einzuwenden habe, erfolgte keine Antwort.

Schwere Bombenexplosion auf einem Londoner Bahnhof

DNB London, 26. Juli. — Auf dem Londoner Bahnhof Kings Crof wurde heute wieder ein Bombenattentat verübt. In dem Gepäckaufbewahrungsraum, in dem die Explosion erfolgte, wurde erheblicher Schaden angerichtet. Insgesamt 15 Personen sind verletzt worden. Der Zustand des einen Verletzten soll bejournisierend sein.

Der Bombenanschlag hat bisher ein Todesopfer gefordert. Ein Schwerverletzter, dem beide Beine abgerissen wurden, ist gestorben. Der Zustand zweier Schwerverletzter Schalterbeamter ist ernst.

Der Tatort bietet ein Bild größter Verwüstung. Die Trümmer werden von Scotland Yard auf das genaueste untersucht; jedoch hat man bisher noch nicht feststellen können, ob die Bombe sich in einem Gepäckstück befand, das zur Aufbewahrung abgegeben worden war.

Die Wirkung der Explosion beschränkte sich nicht nur auf den Schalteraum. Zwei Autodrochsen, die vor dem Bahnhofseingang standen, wurden gleichfalls schwer beschädigt und ihre Insassen verletzt. Selbst angrenzende Läden wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Der Anschlag hat unter der Bevölkerung einen ungeheuren Tumult hervorgerufen. Die Polizei sah sich schließlich gezwungen, den Zugang zum Bahnhof völlig abzusperren und die Menge auseinanderzutreiben.

Die Serie der Bombenanschläge, die sich nun seit Monaten in London und verschiedenen größeren Provinzstädten fortgesetzt ereignet hat, hat bereits vor Wochen in Manchester ein Todesopfer gefordert, wo ein Passant frühmorgens von einer Bombe zerrissen worden war. Noch vor vier Wochen wurden 17 Personen bei schweren Explosionen, die sich gleichzeitig auf belebten Plätzen in London ereigneten, verletzt.

Ein zweiter Bombenanschlag

Ein neuer Bombenanschlag wurde am Mittwochabend auf dem Gepäckraum eines der größten Londoner Bahnhöfe, des Victoriabahnhofes, verübt. Die Bombe, ein Sprengkörper, wie er von den irischen Nationalisten gewöhnlich verwendet wird, war in einem kleinen Koffer verpackt. Fünf Personen sind verletzt worden. Sie mußten alle in ein Krankenhaus gebracht werden.

Bei der Explosion wurden in dem Gepäckraum sehr erhebliche Beschädigungen angerichtet. Drei Schalterbeamte und mehrere Reisende, die sich in der Nähe des Unglücksortes befanden, wurden zu Boden geworfen, kamen aber mit einem Schoß davon.

Im Zusammenhang mit den schweren Bombenanschlägen auf dem Bahnhof Kingscrof wurden sämtliche Gepäckräume auf dem Londoner Bahnhofen am Mittwoch von Scotland Yard aus systematisch untersucht. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Attentäter von Kingscrof die Absicht hatten, die Bombe in den frühen Morgenstunden explodieren zu lassen, jedoch bei der Feststellung des Zeitübers einen Fehler begingen. Der Koffer, in dem sich die Bombe befand, wurde nur zehn Minuten vor der Explosion aufgeliefert. Ein verletzter Schalterbeamter war in der Lage, der Polizei eine genaue Beschreibung des Auflieferers zu geben.

„Verfrüht“

Ein Dämpfer auf den Londoner Optimismus

In Londoner Regierungskreisen hielt man es am Mittwoch für geraten, den Optimismus, der mit dem neuen „Trumpf“, nämlich der Aussicht auf englisch-japanische Generalabsprechungen in der Presse eingezogen war, ein wenig zu dämpfen. Obwohl darauf hingewiesen wird, daß General Ironside, der als eventuelter Leiter einer britischen Abordnung für Moskau genannt wurde, kürzlich eine Besprechung mit dem Premierminister gehabt hatte, hülsen sich amtliche Kreise vorläufig in Schweigen. Ebenso ist von dieser Seite kein Wort über die eventuelle Entsendung von Vertretern der britischen Armee und Luftwaffe zu erhalten. In politischen Kreisen werden die Meldungen über die bevorstehende Reise einer Militärabordnung nach Moskau und die Möglichkeit eines baldigen Paktabschlusses als „verfrüht“ bezeichnet.

Britisch-China-Politik mit doppeltem Boden

DNB London, 26. Juli. — Ministerpräsident Chamberlain gab am Mittwoch im Unterhaus auf zwei Anfragen wiederum eine Erklärung zu den englisch-japanischen Verhandlungen ab. Er erklärte, daß die Besprechungen am 24. Juli in Tokio begonnen hätten, und daß die bisherigen Unterredungen sich lediglich mit dem Verhandlungsverfahren und der Feststellung von Tatsachen befaßt hätten. Auf irgendwelche weiteren Zwischenfragen ließ Chamberlain sich nicht ein.

Im Rahmen der kleinen Anfragen befrigt Staatssekretär Buttler, daß England die Rechte Japans in China anerkannt habe, und daß alle weiteren Verhandlungen zwischen England und Japan auf der Grundlage der Anerkennung geführt würden, daß ein großer Teil Chinas von Japan erobert sei und jetzt unter dessen Herrschaft stehe. Der Labour-Abgeordnete MacLean gab sich jedoch mit dieser Antwort nicht zufrieden. Er fragte, wie es möglich sei, daß Verhandlungen zwischen der englischen und der japanischen Regierung in einem Gebiet geführt würden, das keinem von beiden gehöre. Die Antwort Buttlers lautete, daß der Premierminister bereits darauf verwiesen habe, daß man es mit einer „tatsächlichen Lage“ zu tun habe, die man in Rechnung stellen müsse. MacLean stellte nun die Frage, ob es nicht zuträfe, daß die Regierung kein Recht hätte, eine Tatsache in Rechnung zu stellen, die nicht sie angehe, sondern allein China. Buttler erwiderte, daß man zuweisen Tatsachen berücksichtigen müsse, wenn sie auch noch so unerfreulich seien. (!)

MacLean schloß mit den Worten: „Ich danke Ihnen, daß Sie das zugeben!“

Auf weitere Fragen bestätigte Staatssekretär Buttler dann wieder ausdrücklich, daß das englisch-japanische Abkommen keinen Wechsel der allgemeinen britischen Politik China gegenüber bedeute. (!)

Polnische Aktion gegen deutsche Turner

Ein neuer Schlag gegen das deutsche Vereinswesen

Die polnischen Sicherheitsbehörden haben jetzt eine neue Aktion eingeleitet, die sich diesmal gegen die deutsche Turnerschaft in Polen richtet.

Am Dienstag erschienen in der Rattowitzer Zentrale der Turnerschaft mehrere polnische Kriminalbeamte und nahmen eine vierstündige Hausdurchsuchung vor, für die sie feinerliche Gründe angaben. Die polnischen Beamten beschlagnahmten umfangreiches Schriftmaterial, darunter ein Verzeichnis sämtlicher deutscher Turnvereine in Polen. Diefelben Beamten hatten bereits am Tage vorher in den Räumen des MEB. Königschütze eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Was die polnischen Behörden mit diesen Maßnahmen bezwecken, ist wohl nicht schwer zu erraten.

Nach einer Meldung des „Dziennik Bydgoski“ vom 25. Juli wurde wieder eine Anzahl Volksbeauftragter unter dem Vorwurf der „Beleidigung des polnischen Volkes“ verhaftet.

ht:
rftsetzer
d math. Satz erfahren
setzer
ksatz
-
nmeister
ustr.-Druck erfahren
ektor
Borsdorf-Leipzig

ing
nt
lt,
nür
im!

of
Launhof
5
Lager in
und Glaswaren
wech-Gläser
artikel

Ulbricht
Lange Straße 30

Sie meine Schaufenster

Unternehmens
in. Entsprechen sie den

in moderner Ausführung.
Raunhof Markt 3
Auf 502

Handlungsgeschäft
41, Fernspr. 264

Qualität-



und doch billig

Tritzschler
hof, Lange Str. 28

Warschau bestürzt über den Misserfolg der Londoner Verhandlungen

Warschau, 26. Juli. — Der Misserfolg der polnischen Anleiheverhandlungen in London, der am Dienstag im englischen Unterhaus noch besonders unterstrichen wurde, hat in Warschau große Bestürzung ausgelöst, erwartete man polnischerseits doch ursprünglich eine Anleihe von mindestens 40 Millionen, davon die Hälfte in Bar.

Kurjer Warschauer meldet am Mittwoch, daß der Leiter der polnischen Anleihekommission, Oberst Roc, bereits in den allernächsten Tagen London verlassen und die Weiterführung der Verhandlungen einem seiner Mitarbeiter überlassen werde, der die technischen Bedingungen für das kleine Warenkreditabkommen festlegen soll.

Die Auskünfte Sir John Simons auf die Anfragen über den Stand der Anleiheverhandlungen veröffentlicht die polnische Presse in einer möglichst unauffälligen Aufmachung am Mittwoch. Expresz Poranny stellt dabei kleinlaut fest, daß Sir John Simons die Aufforderung des Abgeordneten Dalton, energische Schritte zu unternehmen, damit die Verhandlungen nicht verstreut würden, unbeantwortet gelassen habe.

In diplomatischen Kreisen Warschauer vermutet man, daß der Misserfolg der Anleiheverhandlungen in einem direkten Zusammenhang mit dem Eindruck ständen, den General Ironside bei seinem kürzlichen Besuch in Polen von der polnischen Wehrmacht empfangen habe.

Roc aus England abgereist

London, 26. Juli 1939. — Oberst Roc, der Leiter der polnischen Finanzdelegation, die in London die Verhandlungen über die Eintreibungsanleihe geführt hat, ist heute von London nach Warschau abgereist. Bekanntlich haben die Verhandlungen bisher nur zu einem Teilergebnis geführt, da Polen bekanntlich nur britische Exportgarantien, aber keine Anleihe erhalten hat.

Heute Donnerstag eine neue Besprechung zwischen Molotow und Seeds?

London, 26. Juli. — Wie der diplomatische Korrespondent von Reuters erfährt, ist eine neue Besprechung zwischen Molotow und dem britischen Botschafter in Moskau, Seeds, für Donnerstag angelegt worden. Seit vergangenen Sonnabend hat keine Besprechung mehr stattgefunden.

Generalfeldmarschall Göring bei der Luftwaffe in Liss auf Sylt

Berlin, 26. Juli. — Am Mittwoch setzte Generalfeldmarschall Göring seine Besichtigungsreise durch militärische Einrichtungen fort. Herrmann Göring besuchte den See-Fliegerhorst Liss auf der Nordspitze der Insel Sylt und unterzog die dort liegenden Verbände der Luftwaffe einer eingehenden Besichtigung.

Opfer ihres eigenen Terrors

London, 26. Juli. — Im Unterhaus gab Kolonialminister Macdonald bekannt, daß die britische Armee und Luftwaffe in den letzten sieben Jahren in Palästina 133 Tote und 377 Vermundete zu beklagen gehabt habe. In derselben Zeit seien 28 britische Beamte, einschließlich Polizeibeamte, getötet und 79 verwundet worden.

Der Regierungsliberale Lambert erklärte dazu, daß England schwere Opfer an Menschenleben gebracht habe, um die Juden in Palästina anzuführen.

Ein Teufelsmädchen

Von Christian Munt.

Also Caballeros, fuhr der Viehzüchter Alfonso lustig und schaukelnd fort, in diesem jämmerlichen Urwaldbecken schaukelten wir schon drei Tage durch die Urwälder und Steppen Südamerikas. Auf einem Pferde- rücken hielt ich es damals vierzehn Tage aus, aber die verdammte Eisenbahn machte mich krank.

José, der Lokomotivführer, war vier Tage in der Woche betrunken und schlief seinen Kausch im Gepäckwagen aus. Der schwarze Pedro vom Bahnpersonal bediente an solchen Tagen den Dampfhebel dieser armenigen Kaffeemühle. Dann sprangen gewöhnlich in den Kurven die Wagen aus dem Gleis.

Drei Tage sah mir also die blonde deutsche Senorita, von der ich euch erzählen will, gegenüber. Sie fuhr mit einem kranken vierjährigen Jungen herunter nach Santa Maria, um den Kleinen in der Klinik abzuliefern. oder so. Es war höchste Zeit, denn er hatte das Fieber. Ob es ihr Kind sei? O nein, nein, nein! Das ihrer Schwester. Sie selbst wäre noch nicht, — aber sie liebe das Kind, als sei es ihr eigenes. Jawohl, mein Herr.

In Campo-Grande stieg eine zweifelhafte Gesellschaft ins Abteil. Herren, vorne mit rotseidenen Kravatten und hinten Flicken an der Hose. Campo-Grande ist eine verdammte Spielhölle, und mancher ehrliche Viehzüchter hat seine teuer verdienten Pesos in den Taschen solcher Nasengerer gelassen, wie sie jetzt bei uns qualmend im Abteil saßen. Sie luden auch mich gleich zu einem ganz harmlosen Spielchen. Ich habe in den Tagen ähnlicher Wurschen schon zu viel Federn gelassen, als daß ich ihnen auf den Leim getroffen wäre.

Wir rattern schlaftrig durch die Gluthitze der Steppe. Ich böse vor mich hin. Auf einmal — bum — krach — lande ich in den Armen des deutschen Fräuleins. Sie schreit auf. Bei meinem Gewicht nicht verwunderlich.

Carrabal Schon wieder so ein verdammter Auf- enthalt. Der Zug hält mitten im Camp. Ich lasse die Fenster herunter, um dem besoffenen José endlich einmal die Meinung zu sagen. Raum strecke ich den Kopf heraus — siffst — peng, fauft mir eine blaue Bohne haar- kharf an der Nase vorbei.

Alle Passagiere stürzen erschrocken an die Fenster. Aber jedesmal, wenn einer den Kopf hinausbeugt, geht es pf — peng, peng, peng — und die Kugeln zwitschern nur so um uns herum. Verdutzt starren wir uns an. Mir schwant etwas, und ich greife nach dem Gürtel, in dem die Goldpesos für den letzten Viehverkauf stecken. Die Schieberei ist im vollsten Gange. Der trankene Junge hat sich unter der Bank verkrochen und schreit. Das deutsche Fräulein versucht vergeblich, ihn hervorzuziehen. Nach den Schüssen zu urteilen, müssen es mindestens zwanzig Banditen sein. Und ihr wißt, was das bedeutet.

Lezte Meldungen

So mußte man die Polen trösten

London, 27. Juli. — Daily Telegraph macht jetzt nach dem Misserfolg der Anleiheverhandlungen Propaganda für einen britischen Flottenbesuch in Gdingen. In einer Warschauer Meldung des Blattes heißt es u. a., man sei in Warschau recht betrübt über das unbefriedigende Ergebnis der Kreditverhandlungen mit England, und es bestehe daher Grund zu der Annahme, daß ein Besuch britischer Kriegsschiffe in Gdingen in den höchsten Kreisen Warschauer warm begrüßt werden würde. Man glaube, daß ein derartiger Besuch die Deutschen noch mehr beeindrucken würde als der Besuch Ironsides in Warschau (!?).

Paris muß die Disziplin der Berliner anerkennen.

Paris, 27. Juli. — Zahlreiche Pariser Zeitungen veröffentlichen Berichte über die Luftschußübung in der Reichshauptstadt. Insbesondere findet ein längerer Bericht des Berliner Havasvertreter Aufnahme, in dem anerkannt wird, daß während der ganzen Dauer der Übung unter der Bevölkerung Disziplin und guter Humor geherrscht habe. Der Berliner Berichterstatter des Figaro hebt hervor, daß die Polizei niemals eingegriffen brauchte, da die Vorschriften von der Bevölkerung genauestens befolgt worden seien. Selbstverständlich können einige wenige Blätter ihr Mißvergnügen über die eindrucksvolle Demonstration des Abwehrwillens und Selbstschutzes der Millionen Berliner nicht verbergen. So behauptet der Excelsior schlang weg, man habe bei der Bevölkerung keinen großen Eifer in der Befolgung der Vorschriften festgestellt können, und das marxistische Ordo bezeichnet die Übungen in seiner Verlegenheit als „Schaustellung“.

„Gute Disziplin und schnell geräumte Straßen.“

London, 27. Juli. — Die große Berliner Luftschußübung hat großes Interesse in der Londoner Presse gefunden. Sämtliche Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte, in denen der Gehörgang der Übung eingehend geschildert wird.

In dem Berliner Bericht der Times heißt es u. a., auf das Heulen der Sirenen seien die Straßen binnen sehr kurzer Zeit menschenleer gewesen. Auch Daily Telegraph meldet aus Berlin, daß die Disziplin der Bevölkerung gut gewesen sei. Während des Alarms seien die Straßen unglaublich still und leer gewesen.

Amerikanische Politiker reisen nach Europa

An Bord des Dampfers „Manhattan“ reisen eine größere Anzahl amerikanischer Politiker nach Europa, darunter die bekanntesten der Demokratischen Partei, der Vorsitzende der Republikanischen Partei, Ferner ist an Bord der bekannte isolationistische Kongreßabgeordnete Hamilton Fish.

„Triton“ und „Holde“

Der Führer auch bei der zweiten Bayreuther Festspiel- auführung

Als zweite Vorstellung der Bayreuther Bühnenfestspiele ging am Mittwoch Richard Wagners „Triton und Holde“ in Szene. Wieder war der Führer mit vielen namhaften Ehrengästen Zeuge einer beispielhaften Aufführung.

Die vom vorigen Jahr bekannte Inszenierung Heinz Tietjens mit Max Lorenz, Margarethe Klose, Jaro Prohaska und Josef von Manowarda in den tragenden Rollen hat durch die musikalische Leitung des italienischen Dirigenten Victor Sabata sowie durch die französische Sängerin Germaine Lubin als Darstellerin der Holde eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die Vorstellung hinterließ in dem ausverkauften Festspielhaus einen überwältigenden Eindruck, der sich in begeistertem Beifall nach jedem Akt kundgab.

Drei Bomben explodierten in Liverpool.

London, 27. Juli. — In der Nacht zum Donnerstag wurden von den IRA-Männern in Liverpool wiederum drei Attentate verübt. Eine Drehbrücke über den Kanal eines Vorortes von Liverpool wurde von einer Bombe gesprengt. Die Trümmer der Brücke fielen in den Kanal, so daß der gesamte Schlepplahnverkehr unterbrochen werden mußte. Durch eine andere Bombe wurde kurz darauf die Vorderfront und große Teile der Inneneinrichtung eines Postamtes im Zentrum völlig zerstört. Schließlich explodierte eine dritte Bombe in einem Park. Personen wurden durch diese drei Explosionen nicht verletzt.

Als die Attentate in den Londoner Bahnhöfen gestern Abend im Unterhaus bekannt wurden, verlangten die Abgeordneten, daß die Beratungen über das sogenannte IRA-Terrorgesetz beschleunigt werden sollten. Tatsächlich wurde die Vorlage auch in der Redezeit von fünf Minuten verabschiedet und auf eine zusätzliche Sitzung verzichtet. Das Gesetz wird also am Freitag zum Oberhaus gehen und dann vom König unterzeichnet werden. Auch in der gesamten Londoner Morgenpresse werden die Attentate mit der größten Empörung verzeichnet.

Der irische Ministerpräsident de Valera verurteilte im Dubliner Senat die Terrorakte. Er wies dabei aber auch auf die Gründe zu diesen Verzeihungstaten hin und erklärte: „Wir Iren sehen beide Seiten. Wir wissen, welches Unrecht uns durch die Teilung Irlands angetan worden ist. Leider ist die irische Regierung nicht in der Lage, die Ursachen zu beseitigen, die zu den bedauerlichen Attentaten in London geführt haben.“

Landesverräter hingerichtet.

Berlin, 27. Juli. — Amtlich wird mitgeteilt: Der vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilte Friedrich Popata, geboren am 12. April 1918 in Nürnberg, ist heute hingerichtet worden.

Der Verurteilte ist mit dem Nachrichtendienst eines Nachrichtenbataillons in Verbindung getreten. Er hat aus Gewinnlust militärisch geheime Angelegenheiten verraten und eine Anzahl Spähaufträge ausgeführt.

Hilferufe von der Hochalpen-Ostwand

Vier Bergsteiger in Not Bergwacht und Soldaten versuchen die Rettung

Berchtesgaden, 26. Juli. — In der Hochalpen Ostwand im Waghmann-Gebiet befinden sich seit drei Tagen vier Bergsteiger in einer überaus bedrohlichen Lage. Sie müssen sich an eine Stelle verirrt haben, die über einer Steilwand liegt, die über 400 m senkrecht abfällt, und auch von oben her wegen der Neuschneefälle nur unter größten Schwierigkeiten zu erreichen ist.

Man hatte schon am Montag Hilferufe gehört, wegen des starken Nebels aber nichts unternommen können. Als der Nebel vorübergehend aufhob, konnte man drei oder vier Männer in der Hochalpen-Ostwand beobachten. Am Dienstag versuchte eine Rettungsmannschaft den Aufstieg, mußte aber infolge der Witterungs-Ungunst wieder umkehren. Am Mittwochnachmittag unternahm die Bergungsmannschaft, verstärkt durch Heeresbergführer vom Reichshaller Gebirgsartillerieregiment einen neuerlichen Aufstieg. Sie erreichte einen Beobachtungspunkt, auf dem sich feststellen ließ, daß sich die Verirrten noch am Leben befinden. Es wurden alle Vorbereitungen getroffen, am Donnerstag den entscheidenden Rettungsversuch durchzuführen.

Also wedeln wir mit einem nahezu weißen Taschentuch zum Fenster heraus. Sofort tritt Ruhe ein.

Hinter einem Rauteengebüsch taucht ein riesiger zerfränkter Strohhut auf. Eine Stimme trägt: „Caballeros! Sie verlassen jetzt mit erhobenen Händen den Wagen. Einer nach dem andern. Bei der geringsten Bewegung wird geschossen. Der erste aus dem ersten Wagen soll herauskommen. Schnell! Schnell!“

Es waren nur zwei Personenwagen und unser Wagen der erste. „Bitte, Sie haben den Vortritt“, meinten die höflichen Falschspieler zu mir und klemmten in rasender Geschwindigkeit ihre Geldtaschen zwischen die Sitze.

Ich stehe versteinert mit meinen 5000 Pesos um den Bauch. „Schnell! Schnell!“ brüllt der Strohhut hinter den Raute.

„Wollen Sie nicht?“ zischt mir das deutsche Fräulein zu. Also los. — Ein Mann mit erhobenen Händen ist an sich schon ein lächerlicher Anblick. In der Steppe, allein im weiten Camp, ohne sichtbaren Gegner, ist der Anblick geradezu katastrophal.

„50 Schritte geradeaus!“ kommandiert der Rautebusch. Ich klettere vom Bahndamm herunter und zählte gewissenhaft meine Schritte im Gras.

„Umdrehen!“ Ich drehe mich zum Zuge um. Der steht still und ausgestorben auf dem Damm. „Der Nächste ranstommen! Schnell! Schnell!“ Und schon springt das deutsche Fräulein mit dem Jungen auf dem Arm aus dem Wagen und rennt schurrtstrack auf den Rautebusch los. Das hätte ich sehen müssen. Welche Augen! Welche Stimme!

Sie schreit: „Wo ist diese Schafsnase von Anführer? Habt ihr denn keine Augen im Kopf! Dieses kranke Kind muß in die Klinik nach Santa Maria. Was sollen die Albernheiten! Verspäten wir uns auch nur um eine Stunde, dann sollt ihr mich kennenlernen, meine Herren!“ Und sie sucht mit einer leeren Milchflasche in der Luft herum.

O lala! Jetzt wird es lebendig in der Steppe. Von allen Seiten tauchen verwegene Gestalten auf, und der Mann mit dem Strohhut kommt auf die Senorita zu. Ein Kerl wie der Satan. An den nackten Füßen die Silbersporen, um ein Bein ein gelbes Lederamasche, und über Bauch und Brust drei Patronengürtel, zwei Revolver in den Händen und die Machete, das Buchmesser, an der Seite.

„So, du bist der Anführer. Komm her, und sieh dir das Kind an. Es stirbt mir ja! Ich habe geglaubt, Banditen wären Kavaliere!“

Der verdatterte Indio stammelte: „Ich bin untröstlich, Senorita, hätte ich gewußt — so ein Chicito und krank, oh! Das ist so traurig. Aber Sie verstehen — das Leben ist hart!“

„Dann becken Sie sich doch wenigstens“, meinte sie und schreit nun ihrerseits „Schnell! Schnell!“ nach dem

Zug hin, aus dem die Spieler und drei Farmer mit erhobenen Händen erscheinen.

„Hierher, Caballeros, legen Sie Ihre Börsen, Uhren und Ringe auf einen Haufen, aber Tempo, Tempo! Wir haben keine Zeit zu verlieren!“ Wir alle protestierten erregt und schwören mit 5000 Pesos im Gürtel, die ärmsten Teufel unter der Sonne zu sein.

„Verzeihen Sie, Senorita“, wendet der Bandit schüchtern ein, „wir sind leider gezwungen, die Wagen zu verbrennen, sonst schicken uns die Beamten von der nächsten Station die Miliz auf den Hals.“

„Gut, verbrennen Sie die Wagen. Ich fahre mit dem Kind auf der Lokomotive weiter.“

„Leider unmöglich“, grinst der Verbrecher, „denn der Führer liegt betrunken im Gepäckwagen und ist nicht einmal vom Schießen erwacht, und der andere ist ungeschickterweise mit seinem Bein einer Kugel in den Weg gekommen. Der liegt daneben.“

„Verdammt!“ schreit sie voller Zorn und rennt mit ihrem Kind zur Lokomotive. Die Banditen lassen sie lachend laufen und schnallen mir den Gürtel mit den Goldpesos ab. Allgemeines Freudengeheul! Jetzt werden die anderen durchsucht. Sie haben nichts. Niesengeschrei und Flüche. „Verflucht werden sie es haben, die Schweine! Seht in den Wagen nach!“

Da — ein Schrei — wir starren nach dem Zug, und wolt ihr es glauben, — wir sehen ihn gerade noch drüben im Urwald davonbrausen.

„Caballeros“, sagt einer der Passagiere, „der Zug ist weg und die Senorita mit dem Kind auch. Sie hat uns alle überbetäubt, denn unsere Brieftaschen und Uhren sind im Wagen geblieben.“

„Da, ha“, lacht ein anderer Falschspieler, „scheiden wir also als Freunde und Männer. Ich schlage ein kleines Abschiedsspielchen vor.“ Dabei zog er ein Kartenspiel heraus.

Gesagt, getan. Den Banditen juckten die Hände. Wir setzen uns am Bahndamm nieder und begannen zu spielen. Es ging großartig. Die Banditen waren Ehrenmänner und bezahlten mit meinen Goldpesos. Stunde um Stunde verrann. Am Abend machten wir ein Feuer und spielten weiter.

Als die Senorita in der Nacht plötzlich wie ein Geiß bei uns auftauchte und 25 Mann Militär, das Geheiß im Anschlag hinter ihr, hatten die Banditen nicht nur alles Geld, sondern auch ihre Revolver, Sattelzeug und Pferde an die Falschspieler verloren.

Die hatten aber kein Glück damit. Sie wurden mit den Banditen verhaftet und in Santa Maria wegen Falschspielerei eingesperrt. Meine Pesos bekam ich wieder.

Ja, eigentlich wollte ich sie heiraten. Beim Abschied sagte ich es ihr. Aber sie sagte lachend, daß sie doch schon einen in Aussicht hätte, einen Ingenieur in Deutschland. Merkwürdig, könnt ihr das verstehen?

Aus

1742: Der Frie
— 1760: Joham
1794: Robespier
(bis 4. Nov.)

Sonne: 11

Heute

Leipzig: 20.1
Erede dirigiert. F
gendes Frankfurt
lau: 20.35 Frobe
20.10 Von A bis
Operette in drei
Wien: 20.15 Kon

„Zun
ständige u
lebt die
Volkstums

Wie tief ist
Mensch lebt die
einbezogen ist in
In ihr ist der
Häuslichkeit wird
maß, wenn wir
schonfindes nach
wir als tiefsten
ten Häuslichkeit
sind nichts, aber
Kamille. Dann n
Mutter der Kind
lichen Leben jen
den verleiht, das
empfinden lerne
mühten.

Wer in sein
den hat, wird sel
solchen Häuslichk
das höchste Glück
hochgehalten u
den, daß wir b
wir vor der Wel
Volles, alle Treu
können nur in d
einem Volke kom
lichen, in dem di
milie den festen
gegeben hat.

Erwerbt

Auf Grund
der NSDAP. V
ters Dr. Ley erfo
parteiaplatetten
NSDAP. Es wurde
NSDAP, also di
leiter den Vertrie
zu die Parteilag
Dienststellen des
sen für den Ver
Mitglied des N
nationalsozialist
Alle übrigen
i ämtliche N
amtsbuch erfi
durch die Dienst
den Dienststellen
Gewaltung der
Die NSDAP
Kontaktdomänen
NSDAPgenossen auf
anbieten.

Jeder Deutsch
nach Nürnberg j
mit der NSDAP
Reichsparteitagpl
den auch tragen.
Reichsparteitagpl

Baut

NSD. Die G
gabe. Die Winter
befestigen geeignet.
Saargut ist ausre
in völlig gefie
Säunung dürfte
sich. Die Ausf
Es besteht keine
sind. Alle Zus
mit der Maschine
lung neuer Geräte
bessern daher die
schaften. Die früh
leben ausreichend
und Brauergersta
für Frische entspr
Der Druck mach
ist gefiebert. Die
Preise mehr bene
der Nüssen erhä
Saar 42,72 Mart.
Doppelzement, die
kann also ein Heft
werden, ohne daß
arbeit nötig ist. Da
tuchen in Höhe von
deutet einen zusätz
pelzjunter je Bekl
geben lassen. Es ist
einen Wirtschaft N

Wo

Aus Stadt und Land

Weißt du was, so schweig,
Ist dir wohl, so bleib.
Hast du was, so halt.
Anglick mit seinem breiten Fuß
Kommt bald.

28. Juli:

1742: Der Friede zu Berlin beendet den 1. Schlesiens Krieg. — 1760: Johann Sebastian Bach in Leipzig gest. (geb. 1685). — 1794: Robespierre in Paris hingerichtet (geb. 1758). — 1916 (bis 4. Nov.): Beginn der Schlacht bei Kowel; vergebliche russische Durchbruchversuche.
Sonne: A. 4.12, U. 20.00; Mond: U. 1.42, A. 17.50.

Heute abend im Rundfunk

Donnerstag, 27. Juli.

Leipzig: 20.15 Konzert. Deutschlandsender: 20.40 Alberto Crede dirigiert. Berlin u. Frankfurt: 20.15 Unser singendes, klingendes Frankfurt. Hamburg: 19.00 Die Wehrmacht spielt. Breslau: 20.35 Große Volksmusik. Königsberg: 20.35 Konzert. Köln: 20.10 Von A bis Z. Kleine Hörspielerei. München: 20.15 Clivia. Operette in drei Akten. Stuttgart: 20.15 Slawische Länge. Wien: 20.15 Konzert.

Lob der Häuslichkeit

„Immer geht vom Hauswesen jede wahre und beständige und echte Volksgröße aus, im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unseres Volkstums steht im Tempel der Häuslichkeit.“

(Zahn.)

Wie tief ist doch die Wahrheit dieses Wortes. Nur der Mensch lebt die vollkommene Harmonie seines Daseins, der unbewogen ist in eine wohlgeordnete gemütvolle Häuslichkeit. In ihr ist der wahre Quell unserer besten Kräfte. In der Häuslichkeit wird die Seele des Menschen gebildet, und oftmals, wenn wir dem Schicksal irgendeines unglücklichen Menschenkinde nachspüren, das im Leben gescheitert ist, finden wir als tiefsten Grund des Veragens das Fehlen einer rechten Häuslichkeit bereits in Kindertagen. Reichtum und Wissen sind nichts, aber unendlich viel ist die Liebe in einer guten Familie. Dann wird die Häuslichkeit zum Tempel, in dem die Mutter der Kinder sorgend und liebend waltet und dem häuslichen Leben jenen wunderbaren Glanz und süßlichen Frieden verleiht, daß wir unser Heim als ein göttliches Geschenk empfinden lernen und es nimmermehr im Leben missen möchten.

Wer in seinem Elternhaus jene echte Häuslichkeit gefunden hat, wird selbst auch immer wieder zum Begründer einer solchen Häuslichkeit werden. Uns Deutschen ist es vielleicht als das höchste Glück erschienen, daß bei uns der Familienfuss so hochgehalten und geehrt wird. Wir haben immer empfunden, daß wir diese Kräfte der Häuslichkeit brauchen, wenn wir vor der Welt bestehen wollen. Das Wachstum unseres Volkes, alle Treue und Liebe, alle Tugenden der Gemeinschaft können nur in der Häuslichkeit geboren werden, und nur in einem Volke konnte sich die wahre Volksgemeinschaft verwirklichen, in dem die Häuslichkeit, der Zusammenhalt in der Familie den festen Untergrund für jene größere Gemeinschaft abgeben hat.

Erwerbt die Reichsparteitagplakette!

Auf Grund von Anordnungen des Reichsstaatsministers der NSDAP. Pa. Schwarz und des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley erfolgt in diesem Jahr der Vertrieb der Reichsparteitagplaketten nicht nur durch die Ortsgruppen der NSDAP. Es wurde vielmehr bestimmt, daß die Dienststellen der NSDAP, also die Ortsgruppen und insbesondere die Abteilungsleiter den Vertrieb der Reichsparteitagplakette ausschließlich an die Parteigenossen und Parteiarbeiter übernehmen. Die Dienststellen des Reichsbundes der Deutschen Beamten erfassen für den Verkauf alle Nichtparteigenossen, soweit sie Mitglieder des Reichsbundes Deutscher Beamten bzw. des Nationalsozialistischen Lehrerbundes sind.

Alle übrigen Volksgenossen und Volksgenossinnen, also sämtliche Nichtparteigenossen, die nicht vom Beamtenbund erfasst werden, erhalten ihre Reichsparteitagplakette durch die Dienststellen der NSDAP, die ihrerseits nicht etwa von den Dienststellen der NSDAP, sondern ausschließlich von der Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront beliefert werden.

Die NSDAP-Walter in den Betrieben, aber auch die Straßenlokobomben werden restlos jeden in Frage kommenden Volksgenossen auffuchen und ihm die Reichsparteitagplakette anbieten.

Jeder Deutsche, auch alle die, denen es nicht vergönnt ist, nach Nürnberg zu fahren, zeigen ihre innere Verbundenheit mit der NSDAP und dem Reichsparteitag, indem sie die Reichsparteitagplakette erwerben und in den kommenden Wochen auch tragen. Kein Volksgenosse darf in diesem Jahr ohne Reichsparteitagplakette sein.

Baut Raps und Rübsen!

NSD. Die Schließung der Festschlüsse ist wichtigste Aufgabe. Die Wintererfrüchte Raps und Rübsen sind hierzu am besten geeignet. Ihr Anbau bereitet keine Schwierigkeiten, Saatgut ist ausreichend vorhanden, die Abnahme der Ernte ist völlig gesichert. Gut vorbereitetes Ackerland mit reichlicher Düngung dürfte in allen besseren Betrieben zur Verfügung stehen. Die Aussaatzeit naht, darum sofort Saatgut bestellen! Es besteht keine Gefahr, daß ungeeignete Sorten vorhanden sind. Alle Ackerarten lassen sich sowohl mit der Hand als auch mit der Maschine mähen. Der Anbau erfordert keine Anschaffung neuer Geräte. Raps und Rübsen sind Hackfrüchte und verbessern daher die Fruchtfolge besonders in den Getreidewirtschaften. Die frühe Ernte bringt frühes Geld. Anbaufrüchten stehen ausreichend zur Verfügung, sie können beim Weizen- und Braugerstenaubau eingesetzt werden. Die Ansprüche dieser Früchte entsprechen annähernd denen der Wintererfrüchte. Der Ertrag macht keine Schwierigkeiten. Die Wirtschaftlichkeit ist gesichert. Die Erträge entsprechen auf Grund der neuen Preise mehr denen der Hackfrüchte. Für 100 Kilogramm Raps oder Rübsen erhält man 40 Mark, bei besonders trockener Saat 42,72 Mark. Bei einer Durchschnittsernte von 15 bis 20 Doppelzentner, die auf besseren Böden überschritten wird, kann also ein Hektar-Gelddbetrag von 600 bis 850 Mark erzielt werden, ohne daß gegenüber Getreide eine wesentliche Mehrarbeit nötig ist. Daneben hat jeder Anbauer Anspruch auf Eelstücken in Höhe von 50 Prozent der abgeernteten Saat. Das bedeutet einen zusätzlichen Einzelwert von zwei bis drei Doppelzentner je Hektar. Diese Vorteile sollte man sich nicht entgehen lassen. Es ist unbedingt notwendig, daß in jeder geeigneten Wirtschaft Raps oder Rübsen in größerem Umfang angebaut wird.

3. Sommerlagerbericht des Jungstamms III/179

Aus dem Tagebuch eines Pimpfen

Trintsfaisen, den 22. 7. 39. — Nach dem gestrigen ereignisvollen Tag bleiben wir wieder einen Tag im Lager. Morgen ist Elternbesuchstag, und wir haben alle Hände voll zu tun, denn wir wollen unsere Eltern mit einem Lagerzirkus erfreuen. Während sich unsere Jüngsten Karlsbad anjahren, sprach zu uns vor dem Mittagessen Kreisleiter Döner. Er schilderte den Kampf der Bewegung in einer für uns Pimpfen recht verständlichen Art. Nach der Mittagsruhe wurde das Lager nochmals gründlich gereinigt. Dann wurde dieser Tag mit einer gemeinsamen Singstunde beschlossen.

Am 23. 7. — Elternbesuchstag! Gleich beim Frühstück merkten wir, daß es heute Sonntag war. Die Köche hatten uns mit Kakao und Mohnbrötchen überrascht. 8 Uhr wurde die Morgenfeier mit einem Fanfarenmarsch eingeleitet. Während die Lagerfahne am Mast emporstieg, sprach der Lagerleiter, Jungstammführer Kühn, die Tageslosung: „In einem gesunden Körper eine gesunde Seele!“ Mit dem Lied „Heilig Vaterland“ sang der Appell aus. Bald trafen viele Eltern ein und beschäftigten mit großem Interesse unser Zeltlager. Sie waren sehr erfreut über die günstige Lage des Plazes und seine zweckmäßige Ausgestaltung. Beim Mittagessen konnten sie sich selbst überzeugen, wie die Pimpfe hungrig in den Goulausch hineinhauten.

gebaut wird. Das bedeutet frühzeitiges Geld, verbesserte Landwirtschaft und tatkräftige Mithilfe an der Schließung der Festschlüsse.

Staatsminister Dr. Frick über Bad Elster

Aus Anlaß des Jubiläums des Kurtheaters Bad Elster sprach bei einem Festakt Staatsminister Dr. Frick. Er stellte mit Freude fest, daß das Staatsbad Elster sich zu einem der bedeutendsten deutschen Seilbäder entwickelt hat, das auch eine sorgfältige kulturelle Betreuung der Gäste ermöglicht. Der Minister ging dann auf die Geschichte des Kurtheaters ein, das in enger Verbindung zum Stadttheater Plauen steht. Dr. Frick schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß das Theater auch weiterhin eine Pflanzstätte wahrer Kunst bleiben möge.

Wer will Berufsschullehrer werden?

Verwerbungen bis 21. August 1939

Die Berufsschullehrerausbildung Dresden nimmt auch in diesem Jahr wieder Anwärter zum Studium für das Lehramt an Berufsschulen auf und bildet in sechs Semestern (drei Jahren) Berufs- und Gewerbelehrer für folgende Fachrichtungen aus: Metallgewerbe (z. B. besonderer Bedarf), Holzgewerbe, Baugewerbe, Textil- und Bekleidungsindustrie, Graphisches und schmückendes Gewerbe, Hauswirtschaft und pflanzliche Aufgaben der Frau und Frauenhandwerke. Die Aufzunehmenden müssen entweder das Reifezeugnis einer höheren Schule besitzen und zwei Jahre in ihrer Fachrichtung praktisch gearbeitet haben, oder sie müssen das Abschlußzeugnis einer höheren Fachschule haben oder Fachleute von besonderer Berufstüchtigkeit sein, die unmittelbar die Meisterprüfung bestanden haben. — Auskünfte erteilt: Technische Hochschule Dresden, Berufsschullehrerausbildung, Dresden-A. 20. Teplitzer Str. 16.

Geheimrat v. Bose gestorben

Der frühere Präsident des Landesvereins des Roten Kreuzes der langjährige frühere Präsident des Sächsischen Landesvereins des Deutschen Roten Kreuzes, Geheimrat Regierungsrat a. D. Carl Hugo Franz Egon von Bose, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Geheimrat von Bose, der aus Großenhain stammte, hat sich in über 40jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit hohe Verdienste um das Rote Kreuz erworben.

Nutzt die gute Weisheitlernte aus!

Die Ernte an frühem Weiskohl ist in diesem Jahr überaus gut ausgefallen. Die restlose Verwertung ist zur Zeit in Frage gestellt. Es geht aber nicht an, daß auch in der Zeit einer guten Ernte wertvolle Nahrungsmittel durch Vernachlässigung verloren gehen.

Es ergeht deshalb an alle Volksgenossen, insbesondere aber an unsere Hausfrauen, die dringende Bitte, Kohl in jeder Form, also als Frischgemüse in den verschiedensten Zubereitungen oder als Sauerkohl oder als Salat für die Ernährung zu verwenden, und dadurch zur Unterbringung der großen Ernte beizutragen. — Auch die Speisefischen und Gasthäuser werden gebeten, sich dem Vorgehen der Haushaltungen anzuschließen.

Landmaschinenwanderschulen auf dem Dorfe

1938 wurden 3266 Mann ausgebildet.

Richtige Bedienung und gute Pflege der im landwirtschaftlichen Betrieb verwendeten Maschinen bilden die Voraussetzung für ihren störungsfreien Einsatz. Sie ersparen dem Betrieb unnötige Kosten und helfen deutsches Volkseinkommen zu erhalten. Aus diesem Grunde wurden erstmalig im Jahre 1938 auf Veranlassung des Reichsnährstandes dreiwöchige Unterrichtskurse für die Behandlung von Landmaschinen eingerichtet, an denen die Höheren Landbauhöfen lehrplanmäßig teilzunehmen hatten. Diese Kurse haben nicht den Zweck, die Teilnehmer zu geprüften Schlepper- oder Landmaschinenführern auszubilden, sondern sie sollen hier nur über die wesentlichen Gesichtspunkte der Bauart, Anwendungsmöglichkeit und des Einflusses unterrichtet werden, sowohl der Landmaschinen allgemein, als auch besonders der Schlepper und so einen umfassenden Überblick über die Pflege und Bedienung aller Landmaschinen erhalten. Damit soll erreicht werden, daß die Kursteilnehmer, die später als Betriebsleiter oder landwirtschaftliche Beamte in der Praxis tätig sind, für den störungsfreien Einsatz der in ihrem Betrieb befindlichen Maschinen sorgen können und die Möglichkeit haben, ihnen später unterstellte Maschinenführer sachgemäß auszuwählen, auszubilden und zu überwachen. Diese Arbeitskurse sind also eine sehr wertvolle Bereicherung des Lehrplanes der Höheren Landbauhöfen geworden. Wie aus dem Tätigkeitsbericht des Reichsministeriums für Technik in der Landwirtschaft zu ersehen ist, nahmen im Jahre 1938 452 Höherer der Höheren Landbauhöfen an den Kursen in Berlin-Wartenberg teil.

Als ganz besonders günstig hat sich auch die Teilnahme an den zweiwöchigen Kursen der Landmaschinen-Wanderschulen erwiesen, die bereits seit vielen Jahren im ganzen Reich durchgeführt werden. Hier bestimmt der Reichsnährstand in jedem Jahr die Landesbauernschaften, denen eine Wanderschule zugeteilt wird. Die zur Durchführung des Kurses benötigten Lehrkräfte, das Lehrmaterial, die Werkzeuge, die Übungsmaschinen usw. werden von der Wanderschule auf einem Lastzug verladen mitgebracht. In jedem Kursus können 60 Schüler ausgebildet werden. Durch praktische Arbeit an der Werkbank lernen diese zuerst unter Anleitung des Lehrers Material (Stahl, Grauguß,

Am Nachmittag stieg der Lagerzirkus. Der Jungstammführer begrüßte alle Eltern und Gäste aufs herzlichste. Mit schneidigen Märchen des Fanfarenzuges begann das Programm. An sportlichen Vorführungen wurden allgemeine Körperkultur, Medizinballübungen und spannende Boxkämpfe geboten. Während der eingehobenen Kaffeepause spielte die einheimische Bannkapelle auf. Danach führte der Jungstamm Grimma ein Balletspiel auf, das von Eltern und Pimpfen begeistert verfolgt wurde. Dann sorgte das Burgener Raspertheater für Belustigung. Den Abschluß bildete ein Fußballspieltage. Mit voller Befriedigung verließen die Eltern am späten Nachmittag das Lager.

Am 24. 7. — Nach dem Morgenkaffee hielt der westfälische Dichter, Kamerad Otto Wohlgemuth, der uns schon durch manche Erzählungen und Gedichte in den Heimabenden bekannt geworden ist, eine Vorlesung. Er berichtete uns von dem gefährlichen Leben der Bergarbeiter, die das schwarze Gold an den Tag fördern. Tiefen Eindruck hinterließ allen Pimpfen seine Erzählungen, besonders aber sein dem Führer gewidmetes Gedicht „Die deutschen Bergleute an den Führer“. Allen wurde diese Stunde zu einem großen Erlebnis, als dieser alte Kumpel und Arbeiterdichter vom Leben und Kampf der Bergarbeiter erzählte. Kurz danach brachen die Gruppen zur Tagesfahrt auf.

Temperatur (um.) kennen und behandeln. Sie erfahren, was es verlangen kann: ob es sich schlagen, biegen, bohren oder feilen läßt. Dann erst beginnt der Arbeitsunterricht an den Maschinen. Durch Auseinandernehmen der Maschinen wird dem Schüler der Aufbau und das Zusammenwirken der einzelnen Maschinenteile ohne Schwierigkeiten klar. Er lernt, wie durch Bedienungsfehler hervorgerufene Störungen zu erkennen und zu beseitigen sind und wie die so wichtige gründliche Reinigungsarbeit bei gebrauchten Maschinen durchzuführen ist. Da die Forderung nach diesen Landmaschinenwanderschulen sehr groß ist, wurde im Jahre 1938 die Zahl von fünf auf neun Schulen erhöht. Die vier neuen Wanderschulen wurden erstmalig Ende 1938 mit eingeweiht, eine davon in der Ostmark. In 71 Lehrgängen wurden 3266 Schüler im Jahre 1938 ausgebildet.

Das Wetter der nächsten 10 Tage

Witterungsvorhersage für die Zeit vom 27. Juli bis 5. August 1939. Herausgegeben von dem Forschungsinstitut für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Gomburg

In den nächsten Tagen im norddeutschen Tiefland westlich der Oder und in der Westhälfte des Reiches überwiegen freundliches und vielfach aufgeweichtes Wetter mit Anzeichen der Temperaturregulation. Im Nordosten sowie vor allem im Alpengebiet dagegen häufige, teilweise sehr ergiebige Niederschläge. Nachdem auch im Osten und Südosten eine kurze Wetterbesserung eingetreten sein wird, erfolgt von Westen her erneut Aufleben der unbeständigen und vorwiegend kühlen Witterung mit teilweise starken Regenfällen vielfach in Verbindung mit Gewittern. Dazwischen liegende Aufweicherungen und Erwärmungen nur vorübergehend und wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte der nächsten Woche von mehr als ganztägiger Dauer.

Temperaturen in der Mehrzahl der Tage unter dem Regelswert. Mittagstemperaturen höchstens an 3 Tagen über 25 Grad und nur ganz ausnahmsweise im Südosten vielleicht einmal über 30 Grad. Für Transporte hitzeempfindlicher Waren geeignetes Wetter.

Gesamtionensdauer meißtenorts zwischen 50 und 70 Stunden, im Küstengebiet vielleicht auch im Südwesten des Reiches vielerorts über 70 Stunden.

Zahl der Tage mit Niederschlägen örtlich sehr verschieden; an der Küste, im mittleren Norddeutschland, in Schlefien und in Süddeutschland meißtenorts etwa 3—5, im Alpengebiet und Nordosten 5 und mehr.

Heute liegt die „Heimatlische Rundschau“ bei

Inhaltlich bietet auch diesmal wieder die „Heimatlische Rundschau“ viel Interessantes und Wissenswertes aus früheren Zeiten. Karl Hoffmann-Borsdorf verfaßte den Beitrag „Borsdorf im Kampf zwischen weltlicher und kirchlicher Macht“; ferner das Gedicht „Das Vaterhaus“. In zweiter Fortsetzung erscheint weiter von A. Rajsh-Brandis „Rund um den Ratskeller zu Brandis“. Der geschichtliche Rückblick über das heimatlische Schulwesen, betitelt „Ein Vorkämpfer des Deutschen Reichsschulgesetzes Pfarrer Gottlieb Leberrecht in Polenz“ von Albrecht Wagner, der in zweiter Fortsetzung zum Abdruck gekommen ist, beschließt die Artikelreihe.

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

„Sei Jung“ — wir fahren in die Weite.“ Musik am frühen Morgen auf dem Markt — wer sollte das sein? Mitten vor dem Stern stand der Bannmusikzug und schmetterte kurz vor 7 Uhr noch einmal zum Abschied ein paar zaidige Märsche hinaus in den Morgen. Die Fenster gingen auf, eilig am Markt Vorbeikomende stoppten ihren Schritt, Eltern, Angehörige usw. waren zum Abschied der ins Sommerlager fahrenden gekommen. 19 Kameraden vom Bannmusikzug (es sind alles Schüler von Meister Blohm) und 11 weitere Kameraden von der Gefolgschaft III/179, die das Vorcommando bilden, standen zur Abfahrt ins Sommerlager der NS. Trintsfaisen im Sudetengau bereit. Pünktlich kam der neue, schöne Autobus. Die „Affen“ und sonstiges Gepäck wurden auf dem oberen Teil des Wagens verpackt. Noch einige kurze Worte an die Abfahrenden von Gefolgschaftsführer Hans Koch, ein Sieg-Heil auf den Führer, dann schnell noch „Muh i denn, muh i denn“ zum Abschied gespielt und hinein ging in den Omnibus. Ein Winken noch und die frohe Fahrt begann. Gute Reize — und schönes Wetter! Und morgen früh 5.30 Uhr fahren die anderen Kameraden am Bahnhof ab.

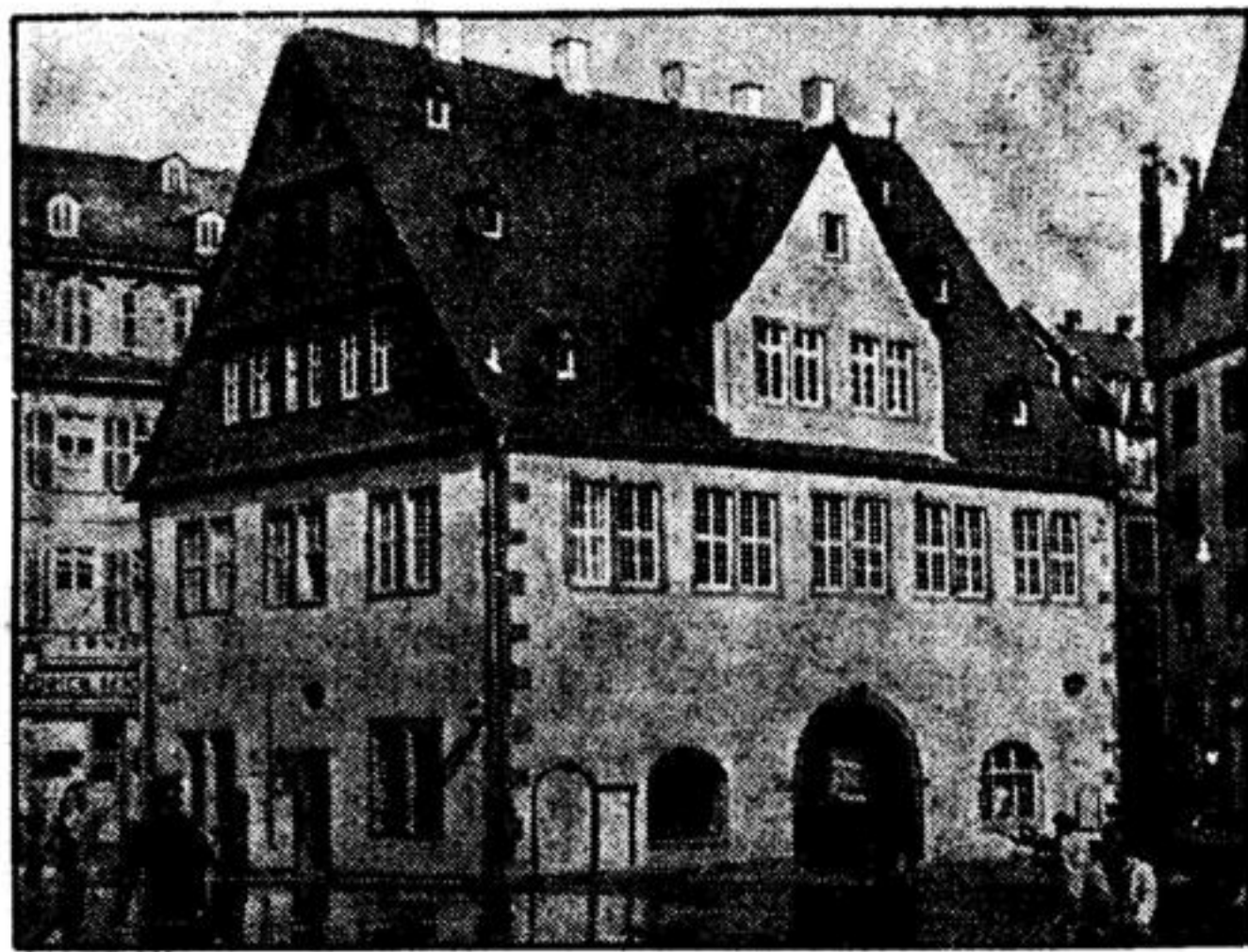
Die Tage nehmen merktlich ab! Diese Wahrnehmung kam uns zu Anfang des Monats noch nicht zum Bewußtsein, macht sich nun aber schon deutlich bemerkbar. Ging die Sonne am 1. Juli 3 Uhr 41 Minuten auf und abends 8 Uhr 26 Minuten unter, so erheben sie am 20. Juli erst eine Minute nach 4 Uhr. Heute, am 27. Juli ist ihre Untergangszeit 20 Uhr; am 27. August geht sie schon um 19 Uhr unter.

Brandis

Gewitter mit Regen und Hagel. Gestern nachmittag wurde auch unsere Stadt mit einem Hagelschauer bedacht, der glücklicherweise nur von kurzer Dauer war. Der wolkenbruchartige Regen brachte gewaltige Wassermaßen, es wurden bis heute morgen 18 mm Niederschlag gemessen.

Motorradunfall. Beim Überholen eines Leichtkraftwagens auf der Straße nach Gerichshain geriet gestern abend der hier wohnhafte Elektro-Installeur Lampe mit seinem Motorrad an

Werden Sie sich der Annehmlichkeit bewußt, persil-gepflegte Wäsche zu tragen — zum gepflegten Körper gehört persil-gepflegte Leibwäsche!



Ein Museum für Reichshandwerker-Wettlampsarbeiten in Frankfurt. (Weltbild M.) Im Rahmen des Reichshandwerkertages findet in Frankfurt am Main alljährlich der Reichshandwerkertag statt. Die Reichshandwerkerarbeiten aus diesem Wettbewerb wurden zum Teil von der Stadt angekauft und in einer Ausstellung gezeigt. Für diese Ausstellung hat jetzt die „Stadt des Deutschen Handwerks“ die alte historische Mehlwaage (unser Bild) neben dem Kaiserdom bestimmt und das Haus gründlich erneuert.

einen Straßenbaum. Der Verletzte wurde in seine Wohnung gebracht.

Schweres Leid. Wie wir erfahren, erkrankte beim Baden der 12jährige Sohn des Stellmachermeyers Erich Glaser in Sachsendorf. Er war früher auf unserem Rittergute tätig. Der Schicksalsschlag ist für G. umso schwerer, da dessen Frau schon seit langem ernstlich krank darnieder liegt.

Borsdorf

Borsdorfer Straßennamen. In den letzten Jahren hat eine ganze Anzahl unserer Straßen neue Namen erhalten. Man ehrt dadurch Männer, die sich um den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes verdient gemacht haben. Hierher gehören die Adolf-Hitler-, Hindenburg-, Schlageter-, Hort-Weißel-, Franz-Seldte- und Herbert-Nortus-Straße. Die meisten Straßenbezeichnungen stammen noch aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Damals ehrte man den Altreichsstanzer durch die Benennung der Bismarckstraße, auf die Landesfürsten gehen die Namen der Kaiser-Wilhelm- und der König-Albert-Straße zurück. Die Straße, die zur Eisenbahnbrücke führt, erhielt den etwas hochtrabenden Namen Biaduit. Nur wenige Straßen weisen durch ihre Benennung den Weg. Die Reichstraße heißt im Ortsgebiet leicht verständlich Leipziger Straße. Geblieben ist aus dieser Gruppe noch die Grimmaische und die Bahnhofstraße. Die Parkstraße verschwand, ebenso die Schulstraße. Einen Hinweis auf die Entwicklung des Ortes gibt die Hauptstraße. Sie war die erste und verhältnismäßig dicht bebaute Straße, als Borsdorf aus dem kleinen Bauerndorf im Parthenbogen herauswuchs. Noch heute sieht sich der größte Teil des geschäftlichen Lebens auf ihr ab. Der letzte Zipfel der Leipziger Straße hinter dem Kaffeebaum führt im Volksmund die alte deutsche Bezeichnung Brühl, ein Straßennamen, den man noch oft in den Dörfern unserer Gegend findet. Der Steinweg verlor seinen Namen nicht der Pflasterung, die ihn als erste Straße zierte, sondern er wurde so genannt, weil auf ihm die Steinfuhren aus Beudaa und Brandis kamen, die noch vor hundert Jahren im Frondienst für das Rittergut Brandis ausgeführt werden mußten. Die Bedeutung des Namens Industriestraße ist klar. Einmal gab es auch eine Heinrich- und eine Elisabeth-Straße, sie gehen zurück auf den Besitzer der großen Verbländsteinwerke, die heute verschwunden sind. Heinrich Krichsmann und seiner Ehefrau Elisabeth. Die Leipzigstraße existiert heute noch, der an sie anschließende Teil der Bismarckstraße hieß einst Marienstraße. Man ehrt mit ihrer Benennung Dr. Felix Voigt und seine Frau Maria. Dr. Voigt schuf die Anlagen am Alten Schwanenteich und überreichte im Jahre 1897 der Gemeinde eine größere Stiftung. Als 1928 Bürgermeister Heber in den verdienten Ruhestand trat, gab man der neuen Straße am Riedsloch seinen Namen. Zu begrüßen wäre es, wenn einzelne Straßen wieder Namen erhielten, die aus der Ortsgeschichte hervorgegangen sind oder die dem Fremden den Weg weisen, wie es z. B. kurz und bündig die Bahnhofstraße tut. Auch der Panitzscher Weg zeigt klar seine Bestimmung. Wo aber ist die Zweenfurth und die Althener Straße? „Nomen est omen“, sagt der Lateiner, d. h. jedem Namen liegt eine tiefe Bedeutung zugrunde.

Ammelsheim

Zum Motorradrennen auf dem Sachsenring, das Mitte nächsten Monats stattfindet, vertritt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Eintrittskarten. Ein Sonderzug wird vom Kreis Grimma hierzu nicht gefahren. Die Dienststellen haben nur den alleinigen Vertrieb der Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung übernommen.

Altenhain

Zwei Lastzüge stießen zusammen. Gestern nachmittag gegen 1 Uhr gerieten auf der Polenz-Altenhainer Straße am Schmelteich zwei Lastzüge aneinander. Es entstand erheblicher Sachschaden.

Erdmannshain

Unkraut tötet uns 700 Millionen RM. Nicht umsonst sagt das Sprichwort: Unkraut vergeht nicht. Wenn Getreide und Gemüse nicht recht gedeihen, das Unkraut schießt immer üppiger empor. Die Unkrautpflanze ist oft der Kulturpflanze überlegen und beraubt sie der notwendigen Lebensvoraussetzungen. Sie entzieht ihr Licht und Luft, Bodenfeuchtigkeit und Nährstoffe. Untersuchungen ergaben, daß z. B. Ackersegen und Hebrich bis zu ihrer Blütezeit Ende Juni dem Boden je ha 33 kg Stickstoff, 22 kg Kali und 14 kg Phosphorsäure entziehen. Zur Bildung von Pflanzensubstanz verbrauchen die Unkräuter die doppelte Menge Wasser. Ein weiterer Nachteil ist die große Vermehrung der Unkräuter. Es gibt nicht nur Unkrautpflanzen, die in einer Wachstumsperiode 25 000—30 000 Samen erzeugen, sondern auch solche mit 700 000—900 000 Samen. Die Ernteminderungen auf dem Acker infolge Unkrautentzug werden alljährlich mit 600 bis 700 Millionen RM angenommen. Während die Getreideernte durchschnittlich um 15 v. H. niedriger ausfällt, betragen die Ernteverluste durch Unkraut auf den Wiesen und Weiden sogar 20—30 v. H. Das Unkraut ist also neben den Pflanzenkrankheiten der stärkste Feind unserer Nahrungspflanzen.

Grimma. (Straße durch Erdtrüffschüttel.) In der Nacht zum Mittwoch erfolgte am Abhang des Weges vom Brüdchenhäuschen nach der Mariaburg ein Erdtrüffschüttel, nachdem der anhaltende Regen der letzten Tage das Erdreich gelockert hatte. Es kam so viel Erdreich hernieder, daß der Weg völlig verschüttet wurde.

Nerchau. (In die Stanzmaschine geraten.) In einem hiesigen Betrieb geriet am Dienstag eine Frau mit der Hand in die Stanzmaschine, die der Bedienungswerten die vorderen Glieder zweier Finger abquetschte. Die Frau mußte ins Burgener Krankenhaus gebracht werden.

Borna. (Sittlichkeitsverbrecher aufgetreten.) Am Dienstagmittag ist in den Anlagen am Poetenweg ein etwa 18—20 Jahre

alter Sittlichkeitsverbrecher aufgetreten, der ein sechsjähriges Mädchen durch Eis und Kuchen an sich zu locken verstanden hatte. Der Bursche konnte noch nicht ermittelt werden.

Döbitz. (Wieder ein Bauarbeiter abgestürzt.) Am Dienstag stürzte auf einem Neubau ein dort beschäftigter Bauarbeiter vom Gerüst und zog sich einen Knöchel- und Ferrenbeinbruch zu, jedoch er sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Mügelin. (Vom Trecker begraben.) Bei der Ausfahrt aus dem zum Gute Weidlichhof gehörenden Sandgrube bei Müttin stürzte eine Zugmaschine, die zwei vollbeladene Anhänger zog, infolge des abhülligen Weges um. Der Fahrer Mähig versuchte, sich durch Abspringen zu retten, wurde aber von der Zugmaschine begraben. Arbeiter aus der Sandgrube eilten sofort herbei und befreiten in außerordentlich mühevoller Arbeit den Berunglückten. Mit Arm- und Beinbrüchen sowie Quetschungen wurde Mähig ins Krankenhaus geschafft.

Leisnig. (Seltene Beute.) Am Montagvormittag konnte der Sportangler Marjeshwa an der Fischendorfer Brücke einen gewaltigen Hecht fangen, der mit einer Länge von 83 cm und einem Gewicht von 5,35 kg zu den Seltsamkeiten gehört. Ein zehnpfündiger Karpfen war erst kürzlich von einem anderen Angler erbeutet worden.

Großschepa. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Auf einer Wiese in der Nähe von Thalwitz, wo infolge Räumungsarbeiten das Wasser der Lissa herausgelassen wurde, geriet ein Junge in ein Loch, in dem er sicher ertrunken wäre. Durch Spielkameraden wurden zwei Männer auf die Gefahr für den Jungen aufmerksam, den sie noch rechtzeitig aus seiner gefährlichen Lage befreien konnten.

Chemnitz. (Schwere Unwetter westlich von Chemnitz. — Jahrgäste mußten auf Leitern aussteigen.) Ein außerordentlich schweres Gewitter, das mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelgeschlag verbunden war, ging am Mittwochabend über Hohenstein-Ernstthal und Umgebung nieder. Die gewaltigen Wassermassen ergossen sich besonders in die unteren Stadtteile von Hohenstein-Ernstthal, so daß die Feuerwehr und die Technische Hilfe in beträchtlichem Umfang eingesetzt werden mußten, zumal zahlreiche Keller und Wohnungen meterhoch unter Wasser gesetzt worden waren. Der Goldbach trat über die Ufer und veränderte weite Wiesenflächen in einen riesigen See. In Oberlungwitz mußten infolge des plötzlich aufgetretenen Hochwassers die schweren Omnibusse der RWG anhalten, und die Jahrgäste mußten auf großen Leitern die Fahrzeuge verlassen. Ein geteilter Verkehr war auf Stunden hinaus unmöglich. Wechsellagen waren die Verhältnisse in Hermsdorf, Wüstenbrand, Grüna und Siegmars-Schöna.

Reichenbach i. R. (Gefährliche Kutschspur.) Ein Lastkraftwagen verlor beim Durchfahren einiger Straßen Röhrl, jedoch auf den Straßen schlüpfrige Stellen entstanden, auf denen mehrere Kraftfahrer zum Stürzen kamen und sich Hautabschürfungen und Prellungen zuzogen. An den Kraftfahrern entstand Sachschaden.

Lützen. (Ueberfall auf zwei Mädchen.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde auf der Straße Lützen-Schwehewitz ein Ueberfall auf zwei junge Mädchen verübt, die bei einem Bauern in Schwehewitz beschäftigt sind. Die beiden Mädchen hatten am Sonntagabend eine Filmveranstaltung in Lützen besucht und befanden sich auf dem Heimweg. Plötzlich wurden sie von einem Mann angefallen und zu Boden geworfen. Die 14-jährige K. konnte sich befreien und rannte nach Lützen zurück, um die Polizei zu benachrichtigen. Ihre 17jährige Begleiterin wurde in den Straßengraben geschleppt, wo es zu einem heftigen Kampf mit dem Täter kam, der dem Mädchen den Mund zuhielt, um es am Schreien zu verhindern. Der heftigen Gegenwehr ist es zu verdanken, daß der Unhold nicht zu seinem Ziele kam und schließlich von dem Mädchen ablassen mußte. Der Täter ist etwa 20—23 Jahre alt, 1,73—1,75 groß, trug blauen Anzug und blaue Schirmmütze.

Dresden. (Weibliche Briefträger.) Nachdem bei den Postämtern Lößnitz und Strehlen einige Briefträgerinnen bereits den Zustelldienst versehen, sollen nun auch beim Postamt Dresden-N. 1 zwanzig weibliche Briefträgerinnen eingesetzt werden. Die Einstellung erfolgt zunächst probeweise auf drei Wochen.

Hohenmölsen. Das hatte er nicht erwartet. Auf der Zauchaer Landstraße wurden zwei junge Mädchen von einem überholenden Radfahrer angefahren. Als eines der Mädchen dem Mann Vorhaltungen machte, wurde er rätlich. Die beiden Schönen ließen sich jedoch nicht verbüßten, sondern verabreichten dem schließlich ganz verblüht dreinschauenden Radfahrer eine ordentliche Tracht Prügel. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als das Feld zu räumen.

Penig. Vom schleudernden Anhänger erfaßt. Auf der Reichstraße nach Waldenburg traf der schleudernde Anhänger eines Sanautos eine Frau, die mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Auch Insassen eines Kraftwagens wurden durch den schleudernden Anhänger verletzt.

Immer wieder Unachtsamkeit!

Auf der Heimfahrt von der Arbeitsstätte streifte auf der Straße Bauen-Mußlau der Radfahrer Schum beim Ueberholen einen Radfahrer. Schum stürzte und prallte mit dem Kopf gegen einen Baum. Er wurde mit einem Schädelbruch und anderen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Ohne ein Zeichen zu geben, bog der Radfahrer Schwarz aus Raderdorf in Wiltzen plötzlich in eine Seitenstraße ab. Er wurde von einem Motorradfahrer erfaßt. Beim Sturz trug Schwarz mehrere Brüche und Kopfverletzungen davon.

Unter Alkoholeinfluß

Zwei Schwerverletzte und einen Leichtverletzten forderte ein Verkehrsunfall auf der Reichstraße Neusalza-Spremberg. Ein vorschriftsmäßig scharf auf der rechten Seite gehender Einwohner wurde von einem Motorradfahrer mit Sozius von hinten angefahren. Alle drei stürzten und wurden verletzt, zwei von ihnen schwer. Wie die Gendarmerie feststellte, handelte es sich um einen Motorradfahrer, außerdem hatte er die zulässige 60-Kilometer-Grenze um etwa 15 km. überschritten.

Die Spree 40 Meter breit

Wollenbruch über der Oberlausitz

74 Liter Niederschlag pro Quadratmeter in einem Tag

Ueber der Neugersdorfer Gegend ging ein Wollenbruch nieder. Bald war das Fassungsvermögen der Gräben und der Schloten erschöpft und unaufhörlich wälzten sich die schmutzigen Wassermassen durch Gärten, über Wege und Straßen. Das Wasser drang in die Keller ein und stand zum Teil auch in den Wohnstuben der an der Spree liegenden Häuser über 20 Zentimeter hoch.

Das Flutgebiet der Spree bildete durch die Ueberflutung weite Seen und erreichte in Spreedorf eine Breite von 30 bis 40 Metern. Der Regenmesser verzeichnete in Neugersdorf von Dienstagmittag bis Mittwoch 14 Uhr den noch nie beobachteten Stand von 74 Litern pro Quadratmeter.

Auch in Ebersbach erfolgte durch die Fabriken Großalarm wegen Hochwassergefahr, und besonders im niederen Stadtteil standen die Keller unter Wasser.

Das erst kürzlich vom Hochwasser betroffene Oberdortwitz wurde ebenfalls von dem Wollenbruch heimgesucht. Wieder wurde erheblicher Schaden angerichtet, denn weite Wiesenflächen und Getreidefelder wurden überschwemmt.

Im Attauer Gebiet kam es zu keinen größeren Ueberflimmungen. An der vorzüglich regulierten Neiße erreichte das Wasser mit 2,42 Meter seinen höchsten Stand.

Zurnen, Sport und Spiel

Es geht um Meiers letzte Punkte

„Großer Preis von Frankreich.“ Deutsche Wagen kämpften auf den drei Geraden von Reims: Mercedes und Auto-Union. Die Italiener und Franzosen sind bereits klar abgefahren.

Höhepunkt an den Boren: Reifenwechsel — Tanken! Meier, Europameister 1938 des Kraftfahrers in der 500-cem-Klasse, hält in seinem Auto-Union-Wagen den dritten Platz. Vor ihm nur Lang-Mercedes, Müller-Auto-Union. Meier soll tanken. Er übersteht die Winkzeichen an den Boren, braut vorbei. Inzwischen tankt Müller. Meier kommt aus der Kurbe, fährt knapp hinter Müller. Verschluß-Schraube ab — schon nicht Benzin in den Tank. Da wird Müllers Wagen angeworfen: Ein Feuerstrahl schießt aus dem Auspuffrohr — Bruchteile einer Sekunde später steht Meiers Wagen in Brand.

Schon hat man Meier aus dem Sitz gezogen — noch immer brennen beide: Meier und der Wagen. Schaumlöcher hüllen sie in weiße Floden. Die Flammen sind erstickt. Meier rennt suchend und prüfend um seinen Wagen. Wo ist das Lenkrad? Endlich — da an der Bor. Noch einmal schüttelt er absehend den verletzten linken Arm, springt in den Wagen, steckt das Lenkrad auf, fährt los wie der Teufel. Und bringt seinen Auto-Union-Wagen auf den zweiten Platz hinter Müller. Erst nach dem Rennen läßt er die große Brandwunde, die den linken Arm von oben bis unten bedeckt, verbinden! Kampfgaist — Siegeswille!

Acht Tage später: „Großer Europapreis für Motorräder“ in Spa. Meier geht für BMW an den Start. Und siegt in den schweren Klassen eindeutig. Mit 15 Punkten siegt er in der Europa-Meisterschaft vor White, England, der erst sechs Punkte „gesammelt“ hat.

13. August: „Großer Preis von Großdeutschland“ auf dem Sachsenring. Meier wird starten. Es geht um die letzten Punkte in der Meisterschaft. Meier wird kämpfen. Meier wird siegen wollen! Hunderttausende werden Zeugen des „Großen Preises von Großdeutschland“ sein, der gigantischen Schlacht der Männer und Motore auf der idealsten Motorradrennstrecke Europas!

Wieder Trabrennen in Panitzsch

An den beiden kommenden Sonntagen, den 30. Juli und 6. August, finden wieder in Leipzig-Panitzsch Trabrennen statt, die mit 22 800 Mark an Geldpreisen und zahlreichen Ehrengaben ausgestattet sind. Als Gegenstück zu der Amateurmeisterschaft von Mitteldeutschland gelangt an diesen beiden Sonntagen in Panitzsch die Meisterschaft von Mitteldeutschland der Berufsfahrer zur Entscheidung, um die ein nicht weniger heifer Kampf entbrennen dürfte wie um die der Amateurfahrer.

Auch für diese Meisterschaft ist eine Punktwertung vorgeschrieben, bei der jeder Sieg 6 Punkte zählt und die Plätze mit 3, 2 und 1 Punkt bewertet werden. Den Berufsfahrern stehen an jedem der beiden Renntage je sechs Rennen zur Verfügung — je zwei weitere Rennen sind, wie üblich, den Amateurfahrern vorbehalten —, jedoch insgesamt 144 Punkte zur Vergebung gelangen.

Der Kampf um die erste Meisterschaft von Mitteldeutschland für Berufsfahrer wird sich unter diesen Bedingungen wahrscheinlich ebenso interessant gestalten wie bei den Amateurfahrern und den beiden Renntagen eine besondere Anziehungskraft verleihen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Günz, Rauhof (in Urlaub); i. B. D. Steinmann, Liebertowitz. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Günz, Rauhof. — Druck und Verlag Günz & Eule, Rauhof. D.-M. 1939: 1575 im Juni. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Werbung

Ist nicht nur der Motor der gesamten Wirtschaft, sondern auch das unerlässlich notwendige Mittel für jeden Geschäftsmann, der in seinem Geschäftszweig vorwärtskommen will!

Grüne Bohnen

zum Einlegen und Klaräpfel gibt ab

Gärtnerei Sabsh, Rauhof Lange Str. 2.

Das hat geholfen auch bei Hauterkrankungen

Sommerprossen

Druckkreuz und Hautunreinigkeiten werden durch Driva Bleichwachs restlos beseitigt

Für Mk. 2,10, aber nur in Apotheken

Eggl-Apotheke, Rauhof Adler-Apotheke, Brandis

Grimmaer Marktbericht vom 26. Juli 1939.

Markenbutter, Stück	80	Spinat, 1/2 kg	12
Molkereibutter, Stück	76	Wepfel, ausl., 1/2 kg	50 u. 55
Handbutter, Stück	76	Ritronen, 3 Stück	20
Fier, ungest., über 55 g, Stück	10	Apfelsinen, 1 Stück	10 u. 15
ungest., unter 55 g, Stück	10	Apfelsinen, 1/2 kg	50
Handseier, Stück	10 1/2—13	Stachelbeeren, 1/2 kg	25
Quark, 1/2 kg	25—30	Bohnen, 1/2 kg	25
Möhren, Bund	10	Kirschen, 1/2 kg	30 u. 40
Weißkraut, 1/2 kg	8	Pflaumen, 1/2 kg	55
Welschkraut, 1/2 kg	12	Simbeeren, 1/2 kg	45
Rottkraut, 1/2 kg	15	Schottenerbinger, Stk.	10
Aumentohl, Stk.	20—40	Woll-Seringe, 3 Stück	25
Tomaten, 1/2 kg	20—25	Räucherbinger, 2 Stück	25
Kettische, Stk.	5	Salatgurken, Stück	25—30
Radishesen, Bund	5	Sauerwurten, Stk.	10—15
Wieseln, 1/2 kg	15	Sauertraut, 1/2 kg	18
Kohlrabi, 2 Stück	15	Schlachthühner, 1/2 kg	90
Kohlrüben, 1/2 kg	10	Schlachthühner, Stk. 120—150	150
Salat, Staube	5	Kartoffeln, neue, 1/2 kg	8

Burgener Marktpreise vom 26. Juli 1939

Margarine	500 g	—	Weißkohl	500 g	6—8
Landbutter	250 g	76	Rotkohl	„	14—18
Dtsch. f. Molkereibutter	„	78	Wieseln	„	10—12
Markenbutter	„	80	Aumentohl	„	15
Räse, Stk.	„	5—9	W. Ischtraut	„	13
Quark	500 g	25—45	Rhabarber	„	8
Fier, Stk., nicht gefenna.	„	10	Pflaumen	„	35
Fier, gefenngezeichnet	10 1/2—13	—	Bilze	„	50
Kartoffeln, neue	5 kg	75—80	Tomaten	„	20—25
Radishesen, Bund	„	5—8	Johannisbeeren	„	20—25
Wortotten	„	10—12	Beidelbeeren	„	40
Schoten	500 g	20—21	Eisapfel	„	20—25
Kohlrabi	„	10—12	Kirschen, süß	„	30—40
Salat, Staube	„	7—8	Kirschen, saure	„	30—40
Gurken, Stk.	„	20—25	Stachelbeeren	„	15—20
Bohnen	„	10—25	Äpfeln	„	60
Spinat	„	20	Aprikosen	„	—

und Spiel

te Punkte

anfreich". Deutsche von Reims: Mercedes Franzosen sind bereits anwechsel — Tanken! abspartes in der 500-Wagen den dritten, Müller-Auto-Union, Zeichen an den Wagen, Meier kommt aus der schluß-Schraube ab — rd Müller's Wagen an dem Auspuffrohr — eler's Wagen in Brand. Sie gezogen — noch Wagen. Schaumlöcher sind ersicht. Meier Wagen. Wo ist das noch einmal schüttel: er springt in den Wagen, er Teufel. Und bringt ten Platz hinter Müll-e große Brandwunde, ten bedeckt, verbindet!

Europapreis für t für W.M. an den fter eindeutig. Mit 15 fterchaft vor White, mekt" hat.

on Großdeutsch-eier wird starten. Es fterchaft. Meier wird nderstauende werden deutschland" sein, der Motore auf der idealsten

n Danisch

gen, den 30. Juli und tlich Trabrennen statt, und zahlreichen Ehren- zu der Amateurreisler diesen beiden Sonn- Mitteldeutschland der in nicht weniger heißer der Amateurfahrer.

e Punktwertung vorgeht und die Plätze mit n Berufsfahrern stehen Rennen zur Verfügung ch, den Amateurfahrern nte zur Vergabung ge-

chaft von Mitteldeutsch- Bedingungen wahr- die bei den Amateur- besondere Anziehungs-

ir den gesamten Text- den Bilder: Fritz Güntz, mann, Liebertwoiwig, ünn, Naunhof. — Druck M. 1939: 1575 im Juni. 3 gültig.

ing

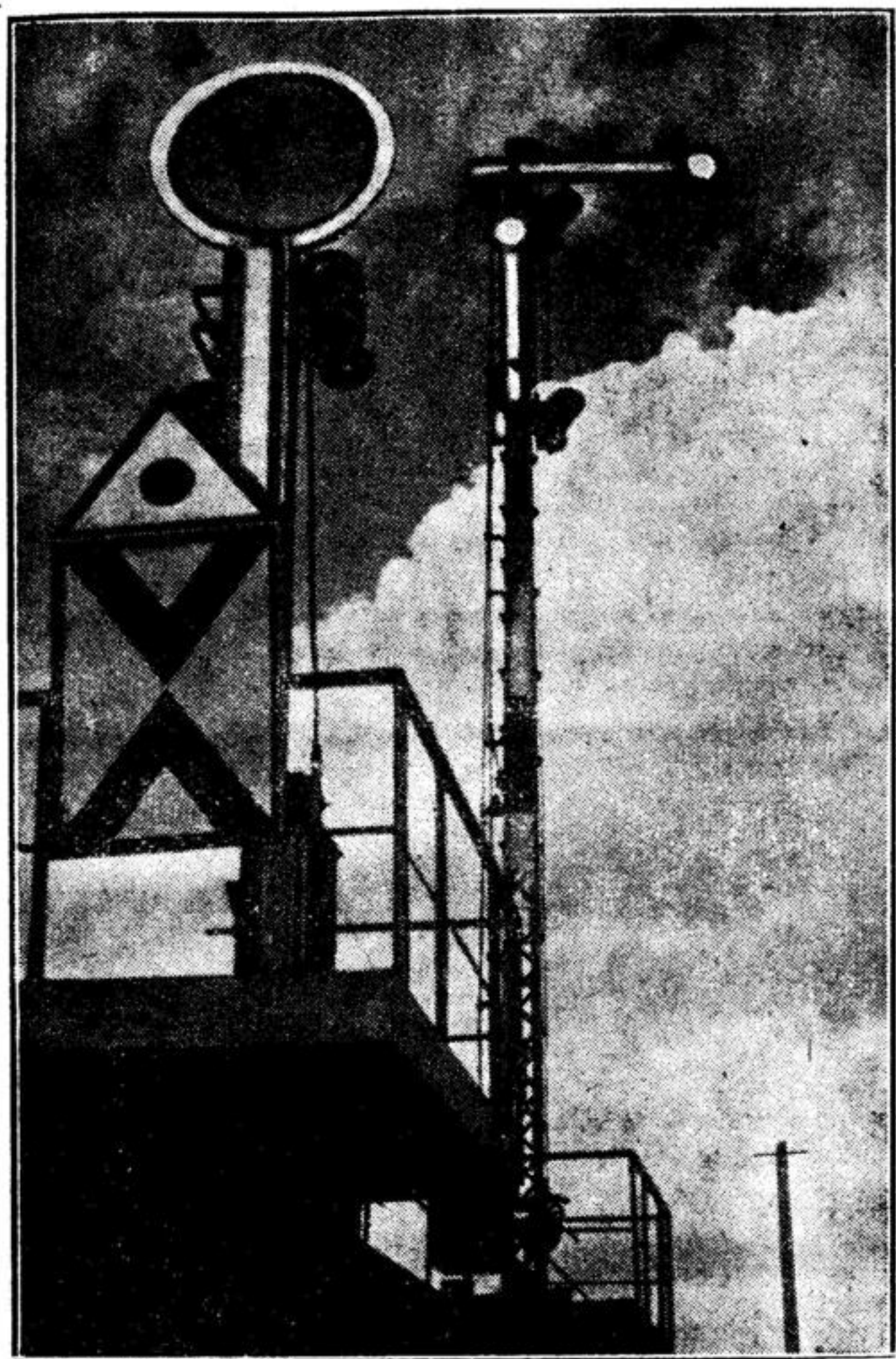
esamten Wirk- erlässlich not- schäftsmann, ig vorwärts-

Das hat geholfen. Auch Ihre Hautmängel werden durch **Mimmersprossen** Dr. Druckwerk Hautunreinigkeiten werden durch

2.10, aber nur in Apotheken, gel-Apotheken, Naunhof, ler-Apotheken, Brandis

26. Juli 1939.		
1/2 kg	12	
ausl. 1/2 kg	50 u. 55	
n, 3 Stück	20	
ten, 1 Stück	10 u. 15	
ten 1/2 kg	50	
beeren 1/2 kg	25	
1/2 kg	25	
1/2 kg	30 u. 40	
ten, 1/2 kg	55	
ten, 1/2 kg	45	
heringe, Std.	10	
heringe, 3 Stück	25	
heringe, 2 Stück	25	
urten, Stück	25-30	
urten, Std.	10-15	
raut, 1/2 kg	15	
thühner, 1/2 kg	90	
thühner, St. 120-150		
eln, neue, 1/2 kg	8	

26. Juli 1939		
500 g	6-1	
"	14-1	
"	10-1	
"	15	
"	13	
"	8	
"	35	
"	50	
"	20-2	
"	20-2	
"	40	
"	20-2	
"	30-4	
"	30-4	
"	15-2	
"	60	
"	-	



Erst Sicherheit . . .

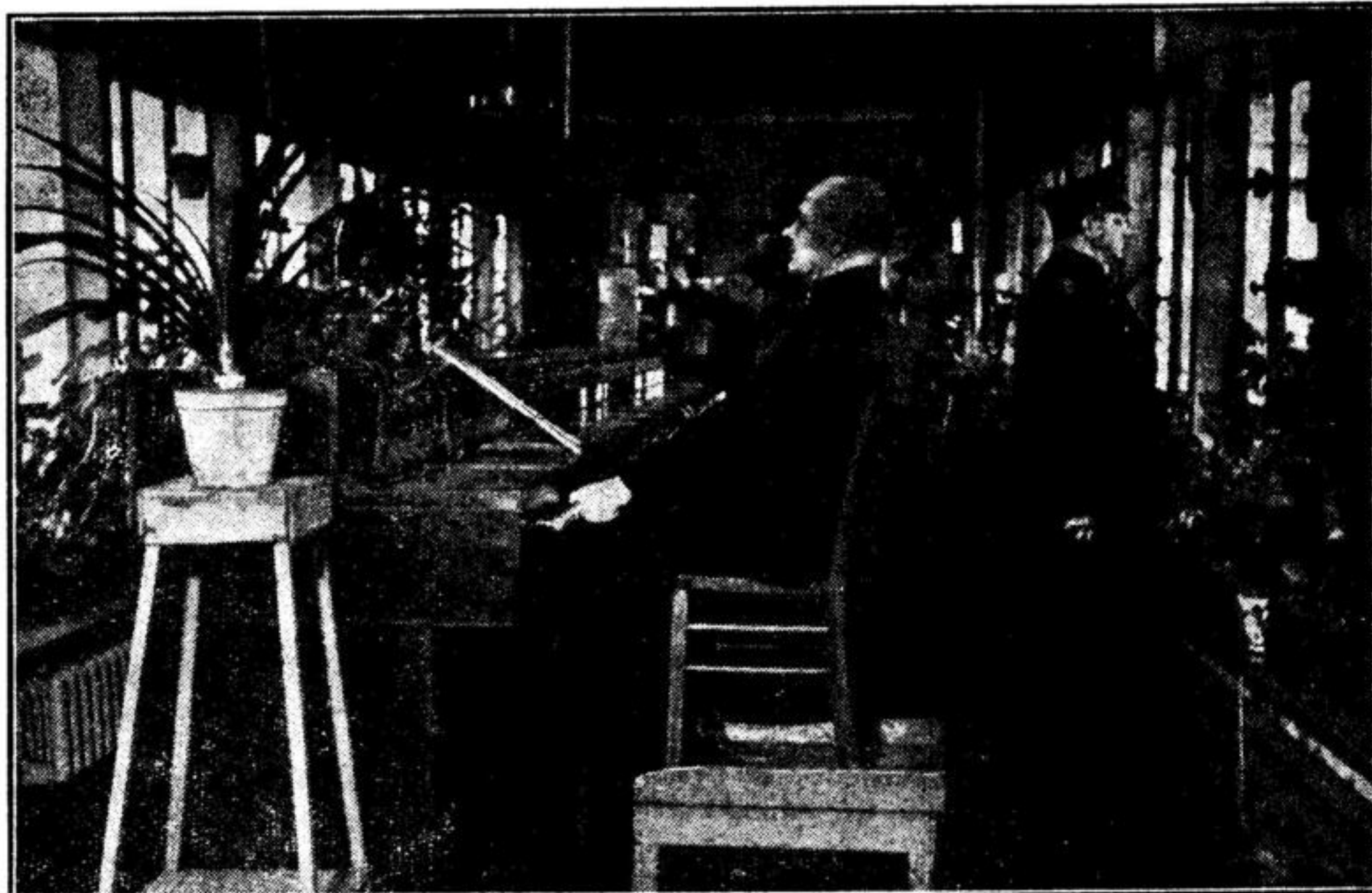
Dann Schnelligkeit und Bequemlichkeit

ist der Grundsatz der Deutschen Reichsbahn

Links: Signale, die über die Sicherheit der Strecke wachen. Der Lokomotivführer liest aus den Zeichen die ihm übermittelten Befehle und Weisungen. Hier stehen Vorfisignale (Scheibe) und Hauptsignal (waagerechter Arm am Mast) auf „Halt“!

Rechts: Im Befehlsstellwerk, dem Hirn eines Bahnhofes. Hier kann keine Weiche gestellt werden, ehe nicht das Signal dafür entsprechend steht, und kein Block freigegeben werden, ehe nicht der Block davor frei ist

Unten: Sorgfältig wird das Gestänge einer Lokomotive unterfucht. Auch das gehört zur Sicherheit des Betriebes: die sorgfältige und regelmäßige Unterfuchung aller Betriebsmittel.



Heute ist das Reisen, namentlich jetzt in den schönen Sommermonaten hinaus in die schönen deutschen Gauen, ein Vergnügen geworden. AdS-Sonderzüge und zahlreiche andere Fahrtvergünstigungen bedeuten heute eine Verbilligung des Reisens, die auch den minderbemittelten Volksgenossen eine Fahrt in Ferien oder Urlaub ermöglichen und etwa 75 v. H. aller Reisenden zugute kommen.

Lauscht man an den Schaltern der Verkehrs- und Reisebüros, so wird man nur die Frage hören: Wie komme ich am schnellsten, bequemsten und billigsten an mein Ziel? Niemand macht sich Kopfzerbrechen über die Frage der Sicherheit. Das ist das Zeichen des unbegrenzten Vertrauens, das jeder Reisende den deutschen Eisenbahnen entgegenbringt.

Die Reichsbahn ist aber auch unablässig bemüht, dieses Vertrauen in ihre Einrichtungen zu rechtfertigen. Wer Gelegenheit hat, den ganzen vielseitigen Aufbau dieser Sicherungen — insbesondere das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Weichenstellung und Signalen — das Sinecure der einzelnen Sicherheitsmaßnahmen, von denen die eine nicht ohne die andere in Tätigkeit treten kann und bei denen Menschenkraft und Menschengeist durch naturgebundene Elemente unterstützt, ja sogar teilweise ersetzt wird — kennenzulernen, wird erst richtig verstehen, welches Maß von Verantwortung die Deutsche Reichsbahn täglich auf sich nimmt, um die Sicherheit ihrer Reisenden zu gewährleisten. Er wird aber auch erkennen, daß diese Sicherheit in dem Betriebsgrundsatz: Erst Sicherheit — dann Schnelligkeit und Bequemlichkeit!, ihren stärksten Ausdruck findet.

Fernschreiber und Fernsprecher werden vermutlich noch lange Zeit unentbehrliche Mittler für die Durchführung des gesicherten Betriebs sein. Die Sicherungen innerhalb der Bahnhöfe und auf der freien Strecke sind im Laufe der Jahre immer wieder einschneidend verbessert und vermehrt worden. Ein Blick über das Signalfeld eines Bahnhofes verwirrt den Sinn, während es für den Betriebsbeamten, den Lokomotivführer usw. ein offenes Buch bedeutet, aus dem er die ihm durch Zeichen (Signale) übermittelten Befehle und Weisungen liest. Die Stellung der einzelnen Ein- und Ausfahrtsignale „Fahrt“ und „Halt“ sowie die Bedeutung des roten, gelben und grünen Lichtes ist wohl den meisten Reisenden bekannt. Die Pfeif- und Hornzüge, das Schreien der Glocken und das Geburme der Summer, das Aufblitzen von Lichtzeichen aller Art sind ihm jedoch unverständliche Geräusche und Erscheinungen — aber das Zusammen-

wirken dieser sichtbaren und hörbaren Zeichen bedingt die Regelung und Sicherheit des Betriebes. Ein Jahrhundert technischer Erfahrungen, Forschungen und Versuche bildet die Grundlage dieses Sicherheitssystems. Nach menschlichem Ermessen ist jeder Gefahrenquelle im Eisenbahnbetrieb Rechnung getragen und entsprechende Vorsorge getroffen.

Unablässig arbeitet deshalb der Erfindergeist, um zur höchsten Sicherheit Einrichtungen zu schaffen, die unabhängig von Menschenkraft und -willen sich selbständig dann in Gang setzen, wenn ja einmal all das versagen sollte. So wurde besonders auf den schnellbefahrenen Strecken ein Verfahren eingeführt, das z. B. bei einem auf „Halt“ stehenden Einfahrtsignal die Bremsvorrichtung der Lokomotive von selbst anzulösen und eine Schnellbremsung — ähnlich wie beim Ziehen der Notbremse — zu bewirken imstande ist.

Eine weitere Sicherung, die dem Reisenden die Möglichkeit bietet, in Fällen von Gefahr zu seinem eigenen und seiner Mitreisenden Schutz tatkräftig mitzuwirken, ist die bekannte Notbremse, deren roter Handgriff in allen

heures Gebiet und ist fast unerschöpflich. Aber schon die angeführten Beispiele legen Zeugnis dafür ab, daß die Deutsche Reichsbahn ständig bemüht ist, die Sicherheit auf jede nur erdenkliche Art und Weise zu erhöhen. Naturgewalten und Menschengeist hat sie sich dienstbar gemacht. Wo Menschenkraft nicht ausreichen oder versagen sollte, springt die Technik in die Bresche. Neuerdings geht die Meldung durch die Presse, daß eine ausländische Eisenbahnverwaltung zur Zeit Versuche unternimmt, durch Funkwellen die Weichenstellung zu regeln und gleichzeitig Lokomotiv- und Zugführer zu verknüpfen. Sollten diese Versuche von Erfolg gekrönt sein, dann eröffnen sich noch ungeahnte Möglichkeiten. Schon ist der Lautsprecher auf den Bahnsteigen in Dienst gestellt. Seine weitere Verwendbarkeit ist also nur eine Frage der Zeit.

Und nun noch zum Schluß die Statistik der Unfälle im Eisenbahnverkehr. Man hat errechnet, daß ein Mensch, der seinen Tod durch einen Zugunfall suchen wollte, 22 800 Jahre alt werden und dabei stündlich 100 Kilometer fahren müßte, um sein Ziel zu erreichen.

Alljährlich fahren Millionen deutscher Volksgenossen in Sonne, Erholung und Freude. Handel, Industrie und Gewerbe vertrauen der Schiene Millionenwerte an. Fremde aus allen Ländern benötigen die Eisenbahn auf ihren Kreuz- und Quertourfahrten durch Deutschland. Sorglos und ruhig sitzen sie in den Zügen, beschaun die vorbeiziehenden Landschaftsbilder, lesen Bücher und Zeitungen, unterhalten sich, speisen und schlafen in den musterfüllig eingerichteten Mitropawagen — genau so gut wie zu Hause.

„Schnell, preiswert und bequem“ sind die Forderungen des neuzeitlichen Verkehrs. Ihnen trägt die Deutsche Reichsbahn weitgehend Rechnung — aber allem voran steht die Sicherheit. Ueber sie wacht zu jeder Stunde bei Tag und Nacht das Meer pflichtgetreuer Beamter, denen es bei ihrem schweren Dienst größte Gemütsruhe ist, alle diejenigen, die ihr ihre Person, Hab und Gut anvertrauen, unverfehrt und ungeschädigt ans Ziel zu bringen. Das Vertrauen, das die Deutsche Reichsbahn genießt, ist auch ihr schönster Lohn. G. Ha.



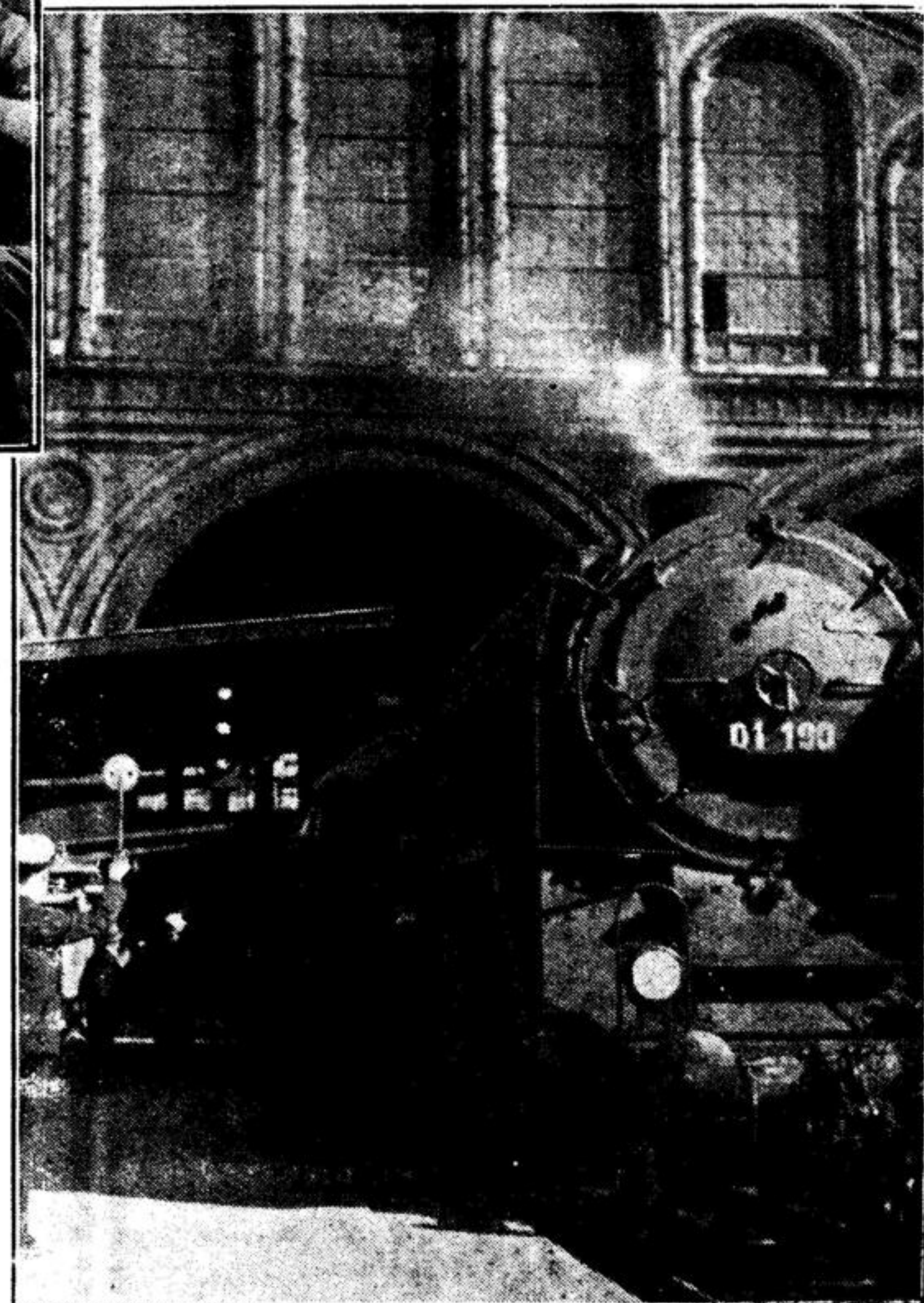
nur dann bemerkbar, wenn unbefugte Hände sie mißbräuchlich bedienen — das kostet allerdings Strafe.

In verschiedenen Versuchs- und Prüfungsanstalten werden alle Stoffe, besonders Metalle, auf ihre Eignung für den Bau des Bahnkörpers oder der Fahrzeuge sorgfältig geprüft. Die Strecken werden täglich begangen, um etwaige Schäden an den Gleisen rechtzeitig beseitigen zu können. Ähnlich werden auch Lokomotiven und Wagen vor jeder Fahrt, außerdem aber auch in bestimmten Abständen, regelmäßig auf ihre volle Betriebssicherheit unterfucht.

Diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn die Arbeit und Vorsorge im Rahmen des Sicherungswesens umfaßt ein unge-

Links: Vor der geschlossenen Schranke. Auch die Sicherung der Bahnübergänge dient — wie dem allgemeinen Verkehr — dem Reisenden. Wagen zeigen dem Kraftfahrer rechtzeitig an, daß er sich einem Bahnübergang nähert, Warnzeichen sagen ihm, ob es sich um einen beschränkten oder unbeschränkten Uebergang handelt, und die Schranken sperren rechtzeitig den Uebergang.

Rechts: Freie Fahrt . . . !
Aufnahmen (5): Bildarchiv des Reichsbahn-Werbesamtes (M.).





Die alte Liebe

Der Roman einer Mutterliebe
von Helene Robert.

Urheberrechtlich geschützt durch Verlagsgesellschaft Mann, München.

4. Fortsetzung

Hinter der Portiere regte es sich. Eine Hand teilte sie. Ach! im Gesicht starrte die Frau des Sterbenden auf die Weinende. Etwas Häßliches, Vernichtendes kroch in Leonie Kron empor, das sie noch nie im Leben gefühlt: Haß, ein unbeschreiblicher, glühender Haß.

Sie wehrte ihm nicht. Er war ihr ein willkommener Gast. Was hatte ihr die Liebe gebracht? Vernichtung! Wenn der Hagel gewaltfam alles Blühende erschlug, blieb noch immer die keimtragende, lebengebärende Scholle.

In ihr war das Wurzelband erschlagen. Rettungslos! Das wußte sie in dieser Stunde.

Nacht in der Seele — am Mittag des Lebens! — Verbleibtes Brautland in der goldenen, wogenden Erntezeit! — Und Irene Stahl vergaß die Zeit, vergaß die Menschen. Wartete nur auf den Laut, der ihr des Sterbenden Wunsch offenbaren sollte.

„Heinz, Heinz!“ Beschwörend ruft sie ihn.
Der Sterbende schlägt die Augen auf. Er erkennt die Jugendfreundin. Suchend gleitet sein Blick fort von ihr, dann ein Gurgeln!

Im hellen Lichtschein das flüssige rote Blut.
Rasch, wie der Wind fährt der Tod glänzend über das schmerzverzogene Gesicht hinweg.

Der Vorhang war gefallen! —

Langsam begriff Irene, was geschehen war.

Die Wogen des Jammers schlugen turmhoch zusammen und erstickten sie fast. Im Innersten aufgewühlt faßt sie nach der Hand des Toten und küßt sie. Und als sie den Kopf hebt, steht sie Aug in Aug mit Leonie Kron. Bleierne Ruhe liegt zwischen ihnen beiden, und tödlicher Haß. Seine Funken umzingeln Irene. Sprühen hoch an ihrer rührenden Schönheit.

Das Hirn der Andern faßt nur mehr den einen Gedanken: Die hat dir dein Lebensglück zertrümmert, den Gatten gemordet, seinen letzten Liebesblick gestohlen — „Dirne!“

Sie sieht das Wort in sinnloser Wut der Andern entgegen.

Irene Stahl zuckt wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Vor ihren Augen wird es dunkel. Sie will sprechen und kann nicht. Da wendet sie sich um und tastet sich zur Tür, hinter der Grete auf sie wartet.

Hansjörg verbarg das Zittern seines Herzens hinter einem unbehilflichen Knabenlachen.

Bald streichelte er die feinen, unruhigen Hände seiner schönen Mutter, bald erzählte er laut und lebhaft von den lustigen Streichen seiner Kameraden.

Nichts entriß Irene Stahl ihrer Teilnahmslosigkeit. Sie merkte nicht einmal, daß Hansjörg seit Tagen die Schule veräumte. Stundenlang sprach sie kein Wort. Entweder brütete sie still vor sich hin oder sie lief ruhelos von einem Zimmer in das andere.

Jeden Besuch ließ sie abweisen. Nur Rittmeister Dahlen empfing sie.

Diesen Besuch hatte sie sich schriftlich erbeten. —
Nachher war sie noch blässer und hinsüßlicher geworden. Hansjörg legte seine Wange in ihr seidiges Haar.

„Mama, darf ich einen Arzt rufen? Du bist krank!“
Gespant sah die alte Köchin auf ihre Gnädige. Sie brachte eben einen appetitlich belegten Teller und ein Glas Wein herein.

Irene Stahl sprang auf.
„Bringt mir ja keinen Arzt! Ich will nichts als Ruhe, Ruhe und ihr sollt euch nicht um mich kümmern.“
Die mühsam gebändigte Erregung fieberte in jedem Wort.

Hansjörg wurde blaß.
„Mama!“
Sie brach in ein haltloses Weinen aus.

„Geh, mein Junge!“
Die alte Dienerin schob den Knaben zur Seite.
„Deiner Mama taugt das Stubenstehen nicht und dir ebenfalls nicht. Jetzt gehst du in die frische Luft, nach einer Stunde kommst du wieder.“

Als der Junge zögerte, schob sie ihn kategorisch zur Türe hinaus. Dabei fuhr sie ihm rasch mit ihrer rauhen Hand über die Wange und raunte ihm leise zu:
„Fürcht' dich nicht! Das vergeht in ein paar Tagen. Mama hat überreizte Nerven.“

Hansjörg glaubte es nicht. Trotzdem zog er sich zum Fortgehen an. Er hatte einen Entschluß gefaßt. Am nächsten gelegenen Postamt schrieb er einen Eilbrief. Und zwar:

„Liebe Großeltern!
Mama ist krank und will es nicht zugeben. Ich darf zu keinem Arzt schiden; sie will es nicht. Mir ist schrecklich bang; gehe die ganze Woche schon in keine Schule.
Vielleicht könnte Großmama helfen! Ich küsse dankbar eure Hände.
Hansjörg.“

So, jetzt war ihm leichter. Großmama würde sicher kommen. Daß ihm das auch nicht früher eingefallen war!
Er stellte sich die liebe, alte Dame mit den weißen Haaren und den herztöhlischen Augen vor.

Zum erstenmal legte sich wieder ein froher Schimmer auf sein verhärmtes Lungengeficht.

„Großmama, liebe, liebe Großmama!“ murmelte er still vor sich hin.

Und Großpapa! Ob der wohl seine lange Pfeife in den Winkel stellen und mitkommen würde?

Er hatte sich nicht verrechnet, der kleine Schelm!

Die alten Leute in München, die Hansjörgs Brief erhielten, waren lebenserfahren genug, um aus den wenigen Zeilen zu erkennen, daß etwas Ungewöhnliches vor sich gehen mußte.

Hansjörg nicht in der Schule, trotzdem der Junge gesund war und Irene nicht krank sein wollte! Das ließ auf eine Apathie schließen, deren Grund sie nicht kannten und der sie beunruhigte.

Das Leben stört aber so oft aus der Ruhe auf, daß es bei dem alten Ehepaar so leicht nicht mehr Fassungslosigkeit hervorrufen konnte.

Bedächtig und energisch beratschlagten sie miteinander und kamen zu dem Ergebnis, daß sie beide reisen wollten. So kam es, daß sie zwei Tage später an der Wohnungstür ihrer Tochter läuteten.

Hansjörg stieg das Blut brennendheiß ins Gesicht, als er die lieben Stimmen erkannte. Er zeichnete an den Blättern einer Palme. Der Stift fiel aus seinen Händen.

Frau Stahl hob den Kopf und horchte ungläubig auf. Im Rahmen der Tür stand das alte Ehepaar, erfreut über die gelungene Überraschung und voll guter Dinge.

Hansjörg flog in die Arme seiner Großmama. Diese küßte ihn herzlich ab; auf Mund, Augen, Nase, — wo sie gerade hintraf.

„Gelt, das ist eine Überraschung! Großpapa dauerte der Winter zu lange und so flogen wir aus.“

„Mama — du?“

Frau Rohrer umfaßte liebevoll ihr Kind, das kraftlos, ganz benommen vor Erstaunen in ihren Armen lehnte.

„Irenechen, wie froh bin ich, euch wieder einmal für mich zu haben!“

Mit ausgestreckten Händen ging der alte Herr auf seine Tochter zu, nachdem er den Jungen richtig gezauert und geschuppelt hatte.

„Und ich? Bleibt für mich nichts?“

„Papa, — mein Gott!“ Verwirrt brach sie ab. „Grüß Gott!“ Ganz leise schlüpfte der Gruß über Irenes Lippen.

Sapperlot, das sah nicht gut aus! Der Knabe blaß, Irene wie nach einer schweren Krankheit — zum Teufel, in wessen Hegenküche war denn das zusammengebräut worden? dachte der alte Herr.

Die kluge, feinsüßliche Großmama verbannte ihr böses Erschrecken in das verborgenste Winkelchen ihres guten Herzens.

„Herrschaffen, heute wollen wir unser Wiedersehen gehörig feiern!“

„Nichts da!“ Frau Rohrer gab ihrem Mann einen leichten Klapps auf den Arm. „Heute werden wir uns erst einmal gehörig ausruhen, — wir sind alte Leute!“

„Oho!“ Stramm stand der alte Herr vor seiner Tochter.

„Zählst du mich zu den alten Leuten, Irene?“

Die Befragte sah müde in das frische, lustige Gesicht des alten Herrn.

„Du siehst gut aus, Papa!“ antwortete sie müde.

„Aber du nicht!“ Fast hätte sich Papa Rohrer verschmüpft.

„Hm, ja, —“ schluckte er schließlich, den warnenden Blick der alten Dame geflissentlich übersehend.

„Großmama!“

Hansjörg lehnte schmeichelnd den Kopf an ihren Oberarm. Frau Rohrer streichelte ihren Enkel. Irene zupfte nervös an ihrem Kleid, ihrem Haar. Gequält flog ihr Blick zur Tür, Fluchtbereitschaft im Wesen.

„Allons, Papa! Hansjörg, du begleitest uns in das Gastzimmer hinüber,“ befahl die resolute alte Frau, der keine Bewegung Irenes entgangen war.

Drüben zog sie den lieben, hangen Zungen beruhigend an das Herz.

„Bist schonmal geworden, mein Junge! Jetzt heißt es, mit Großpapa fleißig spazieren gehen.“

Hansjörg verbarg seinen Kopf an ihrer Brust. Er schämte sich seiner Tränen.

Der Großpapa reichte ihm schmunzelnd eine Anzahl prächtiger Scherenschnitte. Einen nach dem andern breitete er vor dem Jungen aus.

In den letzten Tränen spiegelte sich schon die helle Freude.

„Fein, fein, Großpapa! Wie du das wieder erraten hast!“ Stürmisch umarmte der Junge den alten Herrn.

„Na, ich und der liebe Gott wissen alles!“

Jeden Tag schickte Frau Rohrer Hansjörg mit ihrem Mann fort. Im Gymnasium hatte man den Jungen einstweilen abgemeldet. Er sollte, um in der Nähe seiner leidenschaftlich geliebten Mutter bleiben zu können, Privatunterricht nehmen. Außerdem würde ihm eine künstlich eingeschobene Lernpause nur gut tun.

Mit Babette hatte die alte Dame eine lange Unterredung. Die treue Seele sprach sich alle Angst und Befürchtung vom Herzen. Doch über den springenden Punkt selbst konnte auch sie keinen Aufschluß geben.

Konnte nicht? O ja, Babette reimte sich selbst viel zusammen, als sie von dem Duell des Major Kron und dessen unglücklichem Ausgang hörte. Ein natürliches Tattgefühl ließ sie aber schweigen.

Warm schien die Frühjahrs Sonne ins Zimmer und ließ Irenes rothblondes Haar aufleuchten.

Frau Rohrer sah verflohen über die Brille. Leise knisterte die Zeitung in ihrer Hand.

Bald hatte sie herausgefunden, daß Irene unter einer schweren feilschen Erschütterung litt. Sie stellte keine Frage, umgab sie nur mit nimmermüder, sorgender Liebe.

Den Mann und den Enkel wußte sie auf einer Wanderung in den drängenden, blütesprengenden Frühling hinein. „Irene, wo wirst du heuer den Sommer verbringen?“

„Den Sommer? Ach, der liegt noch so fern!“

„Aber nein, im Nu ist er da. Schau nur einmal zum Fenster hinaus!“

Irene stützte den Kopf in die Hand. Das Frühlingsbild tat ihr weh. Frühling, und der Mann, der den Frühling und das Leben so geliebt, lag stumm und still unter der Erde. Für sie! Für ihre Ehre!

In der Natur keimte und sproßte das erwachende Leben und hier herinnen in ihrem Herzen wurde es täglich stiller und starrer.

Große Tränen tropften auf ihre blassen Hände. Frau Rohrer neigte sich seitlich. Weich bettete sie den Kopf ihres Kindes an ihr Herz.

Keine Frage, kein Laut. —

„Mama! Mama!“

Nur ein Streicheln, ein leises Berühren mit den Lippen war die Antwort.

„Könnt ich sterben, — nur sterben!“

Schmerzhaft zuckte das Mutterherz zusammen. So tief ging es schon.

Noch fester umfaßte sie Irene. Wir kennen alle das Leid, Irene! Menschenlos!

Die alte, erfahrene Frau sprach mit dem Herzen, einem Mitleiden in der Stimme, wie es nur eine Mutter kennt.

Und vor diesem Mitleid wich die Erstarrung, sprengte die unterdrückte Not die Fessel.

(Fortsetzung folgt.)

Raubtier Spinne

Gefährlich, verzweigen, hinterlistig.

Unter den gefährlichen großen Raubtieren in der Wildnis gibt es kaum ein so gefährliches, verzweigenes und hinterlistiges Tier, wie bei den Insektenarten die Spinnen. Aus der Fachliteratur sind Fälle bekannt, in welchen Spinnen, gleichviel welcher Art und Größe, sich Beutetiere zum Opfer luden, die oft das Zehnfache ihrer eigenen Größe und ihres Körpergewichtes besaßen und in ihrem Kampf mit diesen Gegnern meist doch Sieger blieben. Man hat in Mexiko einen Kampf zwischen einer Niesenspinne und einer Klapperschlange mit angesehen, bei dem die Schlange unterlag. Der Speisestoff der Spinnen beschränkt sich also keineswegs auf Insekten, sondern umfaßt nahezu alle Tierklassen bis hinauf zu den Säugetieren wie: Vögel, Fledermäuse, Mäuse, kleine Ratten usw. Auch Frösche und kleine Fische fallen ihrer Gefräßigkeit zum Opfer, dabei begnügen sie sich nicht allein mit dem Ausaugen ihrer Beute, sondern sie verzehren alles, was an ihr irgendwie verdaulich ist. Die Nahrung wird bei den Spinnen außerhalb ihres Magens verdaut, und zwar in der Weise, daß das durch Giftbisse getötete Opfer mit Magensaft bestrichelt wird und seine verdaulichen Körperteile dadurch zu einem flüssigen Brei gemacht werden, der von dem als frächtige Wumpe ausgebildeten Magen der Spinne aufgesaugt wird. Die Größe der Beute spielt also gar keine Rolle. Meist endet die Mahlzeit der Spinne damit, daß sie sich bis zum Platzen vollgesaugt hat.

Es gibt auch Spinnen, die sich gegenfeitig bekämpfen und vernichten. Hierzu gehört die Walzenpinne. Ihre Unverträglichkeit kann sich bis zur Verfertigung steigern. Wo immer sie sich begegnen, fällt die härtere grimmig über die schwächere her und frißt sie auf. Es sind große, plumpeleibige, hochbeinige Spinnen, die mit ungemein fräftigen, scherenartigen Kieferfühlern ausgerüstet sind. Beständig von einem wahren Heißhunger erfüllt, geben sie jedem Geschöpf, das sie bewältigen zu können glauben, zu Leibe. Kröten, Frösche, Eidechsen und Heuschrecken sind ihre Jagdbeute. Von ihren Artgenossen selbst verzehren sie namentlich die lastigen Schenkel, während der weiche Hinterleib mit der großen Leber meist verschmäht wird. Das Geschlechtsleben ist auch bei diesen Spinnen mit einer steten Gefahr für das schwächer entwickelte Männchen verbunden. Hat das Männchen das Unglück, an ein schon befruchtetes Weibchen zu geraten, so läßt sich dieses seine Annäherung überhaupt nicht gefallen, sondern macht kurzen Prozeß und frißt den Bewerber auf. — Es sind kannibalische Weibchen im wahren Sinne des Wortes!

Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig.

Freitag, 28. Juli

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 8.30: Aus Köln: Musik am Morgen. Das Große Orchester des Reichsfenders Köln. — 9.30: Kinderliederabend. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Tischlein deck dich! Witschadenberührung durch Aesungsflächen. Ein Hörbericht. — 11.00: Reichsfendung vom Deutschlandfender (Uebertragung aus den Messhallen in Berlin): Eröffnung der 16. Großen Deutschen Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-Ausstellung in Berlin 1939. — 12.00: Aus Torgau: Musik für die Arbeitspause. Das Stadtorchester Dommitzsch. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagstanz. Das Große Orchester des Reichsfenders Saarbrücken. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Kassetteplatten.) — 16.00: Aus Danzig: Und nun kling Danzig auf! Das Danziger Landesorchester und das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 18.00: Festliche Stunden im Heim. — 18.30: Konzertstunde Virtuose Violinmusik italienischer Meister der Klassik. Hellmuth Lungenhausen (Violine), Hans Polack (Klavier). — 19.00: Aus Dresden: Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme geschworen, gefaßt mir die Welt! Berichte von Besuchen bei den letzten Türmern in Sachsen. — 19.45: Aus München: Internationales Springturnier um das Braune Band des Springsports in der H-Gymnastikschule in Mien. Ein Hörbericht. — 20.15: Aus Dresden: Musik aus Dresden: Avinger-Serenade. Karl Krämer (Violine), die Dresdener Philharmonie. Dazwischen: Stimmungsberichte aus dem Dresdener Avinger. — 22.20: Aus Zagreb (Jugoslawien): Davis-Pokal-Spiel Deutschland gegen Jugoslawien. Ein Hörbericht. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltung- und Hausmusik. Das Rundfunkorchester und Solisten.

Deutschlandfender.

Freitag, 28. Juli.

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Inf.-Regts. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Sendepause. — 10.45: Schallpause. — 11.00: Eröffnung der 16. Großen Deutschen Rundfunk- und Fernseh-Rundfunk-Ausstellung, Berlin 1939. — 12.00: Deutscher Seewetterbericht. — 12.15: Von der Rundfunkausstellung, Berlin: Musik zum Mittag. Das 1. Musikkorps des Inf.-Regts. „Großdeutschland“ und das Musikkorps einer Fliegerhorstkommandantur. — 15.15: Siegfried Borries spielt (Industrie-Kassetteplatten). — 15.30: Mäbel im Dienst! Rundfunkberichte aus dem Mäbel-Arbeitsdienstlager in Falkenberg. (Aufnahmen.) — Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Von der Rundfunkausstellung, Berlin: Sport und Mikrophon. Das Musikkorps des Infanterie-Lehr-Regiments und das Musikkorps des 1. Schiffs-Stamm-Regiments. Kapelle Egon Kaiser, des Valaika-Quintetts Boris Romanoff. — Dazwischen: Sportberichte. — 19.00: Davis-Pokal-Spiel Deutschland-Jugoslawien. — 19.15: Musik zur Dämmerstunde. Kapelle Jaro Michael. — 20.15: Stunde für den Reservisten. Eine Sendung für die Soldaten des Weurlaubtenlandes. — 21.00: Abendkonzert. Das Große Orchester des Reichsfenders Saarbrücken (Aufnahme). — 23.00: Musik aus Dresden. Das Dresdener Orchester. (Aufnahme). — 23.30-24.00: Richard Strauß. Silbe Scheypan (Soprano). Das Orchester des Reichsfenders München. (Aufnahme.)

1763 wurde im Rathaus eine Montierungslammer eingerichtet für die preußischen Soldaten, die in Standis längere Zeit einquartiert waren.
1764 zog der Rittmeister Johann Christoph Jeltzig aus Raumbach auf 3 Jahre für jährlich 70 Gl. als Pächter im Rathaus ein. 1770 übernahm Christian Kurth die Eigentümlichkeit. Dem auf dem Rathaus stehende Turm nicht allein renoviert, sondern auch der schadhafte Stern-Knopf herunter genommen, ausgebessert, und das in demselben gefundene Gold als: Ein Adl. Großden Stück und Ein Jwey Großden Stück und Zwen Ein Großden Stücke und Dren 3 Pfennig Stücke und 1 Pfennige nebst noch Einem Großden mit der Jahreszahl 1733.

h so fern!"
chau nur einmal zum

Das Frühlingsbild
nn, der den Frühling
n und still unter der

das erwachende Leben
wurde es täglich stiller

lassen Hände.
Weich bettete sie den

ihren mit den Rippen

zusammen. So tief

kennen alle . . . als Leid,

it dem Herzen, einem

eine Mutter kennt.

Erstarrung, Sprengte

(Fortsetzung folgt.)

me

erkflich.

tieren in der Wildnis

enes und hinterlistiges

innen. Aus der Fuch-

n Spinnen, gleichviel

zum Opfer suchen, die

id ihres Körpergewichts

diesen Segnern meist

einen Kampf zwischen

schlange mit anheben

Der Speisesettel der

auf Insekten, sondern

st zu den Säugtieren e

Ratten usw. Auch

Fräßigkeit zum Opfer

dem Ausfaugen ihrer

an ihr irgenwie ver-

Spinnen außerhalb

Weise, daß das durch

esprigt wird und seine

em flüssigen Vei ge-

Pumpe ausgebildet.

Die Größe der Beute

bei die Mähzeit der

gen vollgeseugt hat.

seitig bekämpfen und

me. Ihre Unverträ-

gigen. Wo immer sie

über die schwächer he-

mpfeidige, hochbeinige

scherenartigen Kiefer-

einem wahren Weis-

das sie bewältigen zu

ne, Eibechen und Heu-

Artenossen selbst ver-

l, während der weich-

erschmäht wird. Das

innen mit einer stein-

nen verbunden. So

befruchtetes Weibchen

erung überhaupt nicht

id frist den Bewerber

in wahren Sinne des

Heimatliche Rundschau

um Rohlenberg und Barthe



5. Jahrgang 1939 Beilage zu „Nachrichten und Anzeiger“ Stück 3

Aus dem Inhalt: **Vorsdorf im Kampf zwischen weltlicher und kirchlicher Macht.** (R. Hoffmann, Vorsdorf). — **Das Vaterhaus.** (Schicht von R. Hoffmann, Vorsdorf). — **Hand um den Halssteller zu Brandis.** (Fortsetzung) M. Habisch, Brandis. — **Ein Vorkämpfer des Deutschen Reichsschulgesetzes Pfarrer Gottlieb Leberrecht Schulze in Polenz.** (Beitrag zur Geschichte des heimatischen Schulwesens.) (Fortsetzung.) (Albrecht Wagner).

Vorsdorf im Kampf zwischen weltlicher und kirchlicher Macht

Karl Hoffmann - Vorsdorf.

Wir mögen es bedauern, daß keine Urkunde über die Gründung und Besiedelung von Vorsdorf vorliegt, zu ändern ist an der Tatsache nichts. Von ganz wenig Ausnahmen abgesehen sind die Gemeinden im ehemals schmalen Raum nicht besser gestellt. Keine Siedler waren Männer der Tat, nicht Männer der Feder. Schwert und Pflug haben das Gebiet zwischen Saale und Elbe für das Deutschland erworben, nicht Tinte und Papier. Man schrieb hierzulande wenig, weil die Schreibkunst nur wenigen geläufig war. Ereignisse von reichs- oder landesgeschichtlicher und örtlicher Bedeutung behandelte man im Gedächtnis auf, und die Erinnerung an Rechts- handlungen vor den Landdingen hielt die mündliche Ueberlieferung mit Zähigkeit durch die Jahrhunderte hin. So ist, daß ihr Niederschlag noch heute in Bräuden, Rechten, Orts- und Starnamen und in den Ausdrucksformen und Wendungen der Mundart erkennbar ist.

Gerade die Mundart und die Gepflogenheit, das Richteramt im Wechsel auszuüben, weisen in Vorsdorf, wie in vielen Gemeinden östlich von Vorpommern, auf niederländisches Siedlerrecht und auf die Besiedelung unierer Gegenden durch Auswanderer vom Niederrhein hin. Die Verträglichkeit mit einem hohen gleichem Gehalt und Beschäftigung, der Ortsname, der ebenfalls auch in der Gegend von Bonn anzutreffen war, und mancher alte Familienname unterstützen die Vermutung. Damit ist auch die Zeit der Niederlassung bestimmt. Sie ist um das Jahr 1150 anzusetzen.

Aber rief die Siedler? „Das deutsche Königstum hat eine Politik der Siedelung auf Reichsgut durch Landvergabe an Reichsministerialen betrieben. Seit Friedrich dem Kaiser hatten nicht wenige im Müdenland ihre Siedel, von denen aus sie die Bauernbesiedlung förderten. Unter den heimischen Markgrafen war als Bahnbrecher der Kolonisation wohl schon Konrad von Wettin tätig, später sein Sohn Otto.

Als erfolgreicher Förderer der Kolonisation traten die Bischöfe des Landes auf. Sehr früh haben die von Kaumburg, Waltham und Udo, wohl auch die Merleburger, dies getan, an-

Gramm

Das Musikkorps eines ... 10.00: Sendepause ... 12.15: Von der ... 15.30: Mädel im ... 19.15: ... 20.15: ...

1763 wurde im Rathaus eine Montierungskammer eingerichtete für die preussischen Soldaten, die in Brandis längere Zeit einquartiert waren.

1761 sog der Waidmeyer Johann Christoph Zeißig aus Raumburg auf 3 Jahre für jährlich 70 Gl. als Pächter im Rathaus ein. 1770 übernahm Christian Kurth die Schenkwirtschaft. Ihm wurde erlaubt, nebenbei Krämerie zu treiben. In diesem Jahre mußten im Rathaus wiederum mehrere Reparaturen vorgenommen werden. Ein Unterzug wurde eingeschlagen, und deshalb mußte auch ein Pfeiler aufgerichtet werden. 1773 erneuerte Kurth seinen Pachtvertrag auf weitere 3 Jahre.

1775 sind außen am Stadthaus eichene Pfähle gesteckt worden, jeder mit einem eisernen Ring versehen zum Anbinden der Pferde und Schen der Einfahrenden.

Nachrichtlich hat man die Pfähle nur erneuert. Fuhrlente und Bauern hielten hier schnell einmal Einkehr, während das Gespann draußen an einem der genannten Pfähle angebunden wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Vorkämpfer des Deutschen Reichsschulgesetzes Pfarrer Gottlieb Leberrecht Schulze in Polenz

Beitrag zur Geschichte des heimatischen Schulwesens

Von Albrecht Wagner.

eines Lehrers, wie sie der Pfarrer Schulze unterstügt, die erhöhen aber auch die Steuern. Und nichts ist in der Dörflichkeit so leicht, als das Gespenst der vermehrten Steuererschulung an die Wand zu malen! Hat man dafür Worte, daß Schulze verlangt, auch in Kranheitsfällen müsse Schulgeld für die Kinder bezahlt werden? Soll sich der Lehrer gefälligst die Herzen der Kinder erobert, daß sie ihm Geldente ins Haus bringen! Schlichtlich trägt er doch auch von dem Gelde, so ins jedem gefallen“ d. h. von der Kirchenkollekte. Und wenn er „geigen und pfeifen“ kann, läßt sich Sonntags auf dem Langboden etwas damit verdienen! Einer ist mit der Bagelege auf dem Rücken während der Ferien nach Halle, Berlin, Prag oder Wien gezogen im Kreise einiger Kollegen. Dann kam er besser durch den Winter und hat abendrei mit 13 (dreizehn!) Talern an barem Jahresgehalt noch die große Welt gesehen. Verdient er nicht auch durch Schreibarbeit: Genossent- und Lehrbriefe, Namen an die Kirchenbücher, Lebensläufe für die Toten usw.? (Drum wird 1830 in Vorpommern ein Buch von den Schulmeistern so gern gekauft: Die Kunst, Lebensläufe bei Leiden zu verfassen.) Wenn nun aber einmal recht wenig herbei?

„Gott weiß, daß ich kein Reichlich essen kann, wenn ich es nicht geheimlich bekomme.“ (1834). Der Jagdhund des Raubbarri kriegt täglich für 3 Silbergrößen Brot. Auf eine lehrstüpfliche Lehrersfamilie kommen bloß 14 1/2 Pfennig. . . . Und Pastor Schulze verlangt doch wirklich nicht zuviel, wenn er von 100 Talern Jahresentlohnung eines jeden Lehrers schreibt, für 2 000 Schüler hundert. Der Waidmeyer der Vorpommerns hat 400 Talern Jahresentlohnung! Nach Einführung des Schulgesetzes von 1815 triegte ein Dresdener Gehaltsteher 120 Talern; von den 70 Großstadtschulern zahlte man 45 je 100 Talern. Dafür hatten sie schöne Titel wie Collaborator, Ludimagister usw. Auf dem Bildungswesen „Hausmutter“ stellt Ludwigo Richter den Großstadtschulern inmitten seiner zahlreichen Familie in der Dachwohnung dar. Auf dem Tisch steht die Kaiserliche neben dem Brotlaib. Der Duft der Bratpfel auf dem Kachelofen mischt sich mit dem Geruch der kleinen Kinder. Das dünnstimmige Spinnet hebt die belächelten Eltern über die irdischen Kote weit hinaus.

Auf dem Lande aber muß sich der Lehrer im Winter mög- lichst mit seiner ganzen Familie im Schulzimmer aufhalten, um Sympatien zu sparen. Hinter verborgene Fensterchen stellt er ein wenig zu seinen pergamentenen Tafeln. . . . Und wenn er klagt, daß seine lieben Kinder zuhause 2 Paar Schuhe haben, da erklärt man ihm, seine Kinder brauchen ja auch nicht Lehrer trägt ebenfalls keine Zulage. Für das eingeparzte Geld veranstaltet eine Schulgemeinde lieber einen Karneval, schmaus auf Gemeindefesten. . . . Da hat wenigstens jeder Steuerzahler etwas davon. . . .

Schluß folgt.

auf dem Rathaus lebende Thurm nicht allein renoviert, sondern auch der schadhafte Stern-Knopf herunter genommen, ausgetauscht, und das in demselben gegebene Geld als: Ein Akt Großen Städt und Ein Zwei Großen Städt und Zwei Ein Großen Städt und Drei 3 Pfennige Städt und 1 Pfennige nebst noch Einem Großen mit der Jahreszahl 1733 wieder hineingelegt und mit einer Zahne gesichert worden, welche Meister Christoph Meißner, Fuß- und Wappenschnitt in Brauch verfertigt hat und Joh. Gottfried Kischke, Maurergewelle, den Thurm mit Gelb- und Rot-Stein, nebst der Zahne und Knopf, und die Zahne, Knopf und Stern verguldet und aufgesetzt.“

1754 wurde der Rathaus-Tanzsaal neu gedeckt. Einige andere Erneuerungsarbeiten machten sich darin notwendig. Die nächsten Jahre brachten durch die Kriegszeit der Gemeinde manche Sorge. Dem Rathauspächter mußte 1757 wegen der schlechten Zeiten ein Teil des Pachtzins erlassen werden. 1762, am 25. April übernahm Theophilus Tschich die Pachtung des Rathauses unter den Bedingungen seines Vorgängers.

1. Fortsetzung. Laut Gesetz von 1580 mußte der Lehrer „mit hoch und taum vorziehen“ werden. Aber wie sah dieser Raum aus? „Von dem Boden bis zum Kiebel weg (lies: Vorn), daß vor Kälte des Nachts niemand mehr ruhen kan. Mit auch keine Anstalt getroffen, zu einem neuen Schulbau zu schreiben, wein der Vorwand gemeint, daß zur Zeit kein Vocus könne aufgebracht werden.“ (Stein, nicht was Sie denken: gemeint ist ein Ort, wo die Schule vorübergehend untergebracht werden kann.)

In Raumburg waren Wohn- und Schlafraum eins. Wer sie getrennt vorfind, konnte sich glücklich preisen. Man ließ nur einmal die Abhandlung über das Brauch der Schulmeisten vom gleichen Verfasser in Stück 3 des ersten Jahrganges der Heimatlichen Rundschau. Die Brauch der Schulmeisten bildeten aber in vergangener Zeit eine recht rühmliche Ausnahme. In der Regel fand nichts weiter in dem Wohnraum, der zugleich Schulzimmer war, als „ein klein Tischel mit ein schupfetes“ Schälbänke im heutigen Sinne gab es erst 1869. Ein Lehrer befreit den Weg zu seinem Schulzimmer folgendermaßen: neben dem Gute auf dem Seitengebäude am Wiederkall die hölzerne Treppe hinauf den Gang nach dem Stiebel zu in der Oberstufe neben dem Wagenkneppen. Und dieser Mann war noch zu beneiden! Wer reibum Schule hielt, hatte es noch schlechter. Jeden Tag in einem andern Hause! Noch 1836 wurden in so einem „Schulzimmer“ gleichzeitig die häuslichen Geschäfte besorgt, als wäre gar kein Lehrer zugegen. Während der Religionsstunde wird das Ellen aufgetragen; der Hausherr flucht und schimpft daswischen. Wer wollte da gern Lehrer sein? „Man muß zufrieden sein, daß sich noch Menschen dazu hergeben!“

Außerdem brachte der Lehrerberuf nichts ein. „Reichigtutter kriegt er für seine Pflanzarbeit am 90 bis 150 Kindern“. Zeißig, Dahn, 1834 in Raumburg geboren, zählt 96 Kinder in einer einzigen Klasse! Der Lehrer kopfte hinein, was nur irgend noch stehen konnte in seinem Zimmer; denn je mehr Schüler, desto mehr Einnahmen. Der Staat hatte für seine Schulen zur Zeit des Pastors Schulze in Polenz, nichts, aber auch gar nichts übrig. In eine einzige Militärschule steckte er mehr Mittel als jährlich in alle Volksschulen zusammen. Schulze: „Dabei ist auch die Arbeit des Lehrers für das Militär sehr wichtig: das geistige Auktengrad der Arme hat die Schule zu schaffen. Noch immer ist der Bildungsgrad eines Heeres ein bedeutendes Moment im Kampfe!“ Hat doch selbst der große Strategie Moltke gesagt, daß der deutsche Schulmeister den 70er Krieg, gewonnen habe.

Der Polenser Pfarrer sitzt aber mit seinem Säge vom Wert der Volksschule in ein Weisepennet. Nawohl, lagten die Gegner, aber der Lehrer muß doch seinen Schülern auch sozial nahe stehen. Es ist also in Ordnung, wenn er ein armer Schläuder bleibt. Erfolge Gehaltsanprüche

Verantwortlicher Schriftleiter: Erik Günz, Raumburg. — Druck und Verlag: Günz & Gule, Raumburg.

